Einzelpreis 25 Groschen

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle . . 4.50 Zloty
Durch Zeitungsboten . . 4.75 „
„ die Post . . . . 4.75 „
Ausland . . . . . 5.50 „
Pro Woche . . . . . 1.25 „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon 6-86. Postscheckkonto 60,689.

Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags.

Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 5 Groschen
Die 3-gesp. Reklamez. (Mim.) 16 „
Eingesandts im lokalen Teil: 33 „
Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. — Auslandsinserate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 214. Lodz, Sonntag, den 24. August 1924. 2. Jahrgang

Die Einheit der Reichsregierung gefährdet.

Schwere Meinungsgegensätze in der Frage der Getreideschutzzölle. — Die Regierungserklärungen im Reichstag.

Berlin, 23. August. (Pat.) In der heutigen Reichstagssitzung erstattete Reichskanzler Dr. Marx über den Verlauf der Londoner Verhandlungen Bericht. Dr. Marx hob in seinen Ausführungen besonders hervor, daß der deutschen Delegation in London weder ein Ultimatum noch ein Diktat vorgelegt worden sei. Die Verhandlungen seien vielmehr vom Geiste vollster Gleichberechtigung getragen gewesen. Die deutsche Delegation könne sich zwar nicht schmeicheln, ein günstiges Ergebnis erzielt zu haben, aber ihre Bemühungen hätten sich vor allem nach der Richtung bewegt, das Land von der fremden Besatzung zu befreien. Zum ersten Mal seit Kriegsende seien die Verhandlungen mit den Alliierten von dem aufrichtigen Wunsch gekennzeichnet gewesen, die traurigen Folgen des Krieges auf friedlichem Wege zu beseitigen. Die deutsche Delegation sei auf die einjährige Räumungsfrist unter der Bedingung eingegangen, daß man die Räumung eher als zu dem in London festgesetzten Zeitpunkte werde vornehmen können.

Die Rede des Reichskanzlers Marx wurde von den Kommunisten und Deutschnationalen durch Lachen und laute Zurufe unterbrochen. Als die Mehrheit der Kammer die Rede des Reichskanzlers mit stürmischem Beifall aufnahm, schrien und lärmten die Kommunisten.

Unter dem Lärm der Kommunisten ergriff sodann Reichsfinanzminister Dr. Luther das Wort, der feststellte, daß die allgemeine Wirtschaftslage Deutschland zur Annahme der Londoner Beschlüsse zwinge. Als dritter sprach Außenminister Dr. Stresemann. Er erklärte, daß in der Ruhrräumungsfrage vorläufig nicht mehr habe erreicht werden können, als von der deutschen Delegation erzielt worden sei.

Berlin, 23. August. (A. W.) Die Aussprache im Reichstag über die Ministererklärungen wurde auf Montag verlegt. An diesem Tage soll auch die Deutschnationale Volkspartei zum Londoner Vertrage endgültig Stellung nehmen. Die Regierung Marx ist mit allen Mitteln bestrebt, die Deutschnationalen umzustimmen, zu welchem Zwecke sie bereits auch ihre Zustimmung zur Einführung der Getreidezölle erteilt hat.

Berlin, 23. August. (A. W.) Die geplante Einführung der Getreidezölle hat ernste Meinungsverschiedenheiten im Kabinett Marx hervorgerufen, umso mehr, als sich die Demokraten aufs entschiedenste dagegen widersetzen, daß die Schutzzollvorlage im gegenwärtigen Augenblick im Reichstag eingebracht wird. Im Gegensatz zu seiner Partei ist aber der eine demokratische Minister dafür, daß der Entwurf eingebracht wird. Die Meinungsgegensätze sind so groß, daß sie die Einheit der Regierung Marx gefährden.

Nachklänge zu den kommunistischen Lärmszenen im Reichstag.

Berlin, 23. August. (Pat.) Mit Rücksicht darauf, daß die gestrige Reichstagssitzung von den Kommunisten gesprengt wurde, traten wie die Blätter melden, die Vertreter der drei großen Koalitionsparteien noch gestern zu einer Beratung zusammen, um den Entwurf einer Aenderung der Geschäftsordnung vorzubereiten, der die Ordnung während der Arbeiten des Reichstags aufrecht erhalten soll.

Berlin, 23. August. (Pat.) Die kommunistische Reichstagsfraktion hielt gestern eine Sitzung ab, in der die Angelegenheit des Ausschlusses von Dr. Schwarz für 20 Sitzungen zur Sprache gelangte. Es wurde beschlossen, gegen das Vorgehen des Reichstagsvorsitzenden schärfsten Protest einzulegen. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß die Fraktion sich ihr Recht zu demonstrativem Auftreten keinesfalls nehmen lasse. Abg. Schwarz hat an den Reichstagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er gleichfalls gegen seinen Ausschluß von den Parlamentssitzungen Protest erhebt.

Die weiteren Debatten in der Pariser Kammer.

Erklärungen Herriots über den Brief Macdonalds.

Paris, 23. August. (Pat.) Im weiteren Verlauf der Aussprache über die Regierungserklärung ergriff der Deputierte Margain (Radikalsozialist) das Wort, der seine Zufriedenheit über das Ergebnis der Londoner Konferenz äußerte. Der Deputierte Cachin (Kommunist) sprach die Ansicht aus, daß die Behauptung Herriots, wonach Macdonald seine Zufriedenheit über das Ergebnis der Londoner Konferenz geäußert haben soll, mit dem unmittelbar nach Konferenzschluß veröffentlichten Schreiben Macdonalds in Widerspruch zu stehen scheint. Hierauf erwiderte Herriot, daß das Schreiben Macdonalds in der französischen Presse zwar erst nach Abschluß des Londoner Vertrages veröffentlicht wurde, daß Macdonald es aber noch vor seiner Schlußrede und vor der endgültigen Regelung der Ruhrräumungsfrage der französischen Delegation eingehändigt hat. Nach einer ganzen Reihe von Reden wurde die Sitzung der Deputiertenkammer um 2 Uhr nachts geschlossen.

Paris, 23. August. (Pat.) Im weiteren Verlauf der Debatten in der Pariser Kammer erklärte der Sozialistenführer Leon Blum, daß seine Partei die Politik der Regierung vollkommen billige und ihr weiterhin ihre Unterstützung zuteil lassen werde.

Die Reparationsfrage ein Weltproblem von grundlegender Bedeutung.

Eine Rede des Präsidenten Coolidge.

New-York, 23. August. (Pat.) Präsident Coolidge sprach in einer in Plymouth gehaltenen Rede die Ansicht aus, daß die Reparationsfrage ein Weltproblem von grundlegender Bedeutung sei. Der Präsident steht auf dem Standpunkt, daß nach Durchführung des Dawesplans eine Weltabrüstungskonferenz einberufen werden müßte. Nach Auffassung des Präsidenten dürfte die Angelegenheit der interalliierten Kriegsschulden erst nach der Regelung der Reparationsfrage zur Sprache gelangen.

Die Vorbereitung der Deutschlandanleihe.

Günstiges Ergebnis einer Umfrage.

Paris, 22. August. Nach den hier vorliegenden Meldungen aus New-York soll eine von der „National City Bank", dem „Equitable Trust", dem „Bankers Trust", der „Metropolitan Trust Company" und dem Bankhause Kuhn, Löb u. Co. veranstaltete Enquete ergeben haben, daß die Aufnahme der 800-Millionen Anleihe durch den amerikanischen Markt bereits so gut wie gesichert sei. In den amerikanischen Finanzkreisen sei man außerordentlich optimistisch (?), nachdem die prompte Ratifizierung der Londoner Abmachungen von Paris und Berlin nunmehr außer Frage stehe. Zugleich halte man die Unterbringung eines beträchtlichen Postens der von Deutschland ausgegebenen Obligationen für wahrscheinlich, da man einerseits mit einem raschen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands rechne und anderseits in Amerika ein starkes Bedürfnis nach Kapitalanlage im Auslande vorhanden sei.

Polnisch-französische Besprechungen.

Warschau, 23. August. (Pat.) Der französische Ministerpräsident Herriot hat den Wunsch geäußert, vor dem Zusammentritt der Völkerbundversammlung mit Außenminister Skrzynski einige gemeinsame Fragen zu besprechen. Angesichts dessen wird Skrzynski auf seiner Reise nach Genf zwei Tage lang in Paris verweilen. Skrzynski reist am 24. d. M. von Warschau ab.

Große staatsfeindliche Demonstrationen in Südslawien.

Belgrad, 22. August. Nach einer großen politischen Rede des früheren Ministerpräsidenten Pasitsch wurden große Demonstrationszüge gegen das Herrscherhaus und den gegenwärtigen Ministerpräsidenten Dawidowitsch abgehalten. Es kam dabei zu schweren Zusammenstößen. Die Regierung mußte Truppen aufbieten, um die Demonstrationen zu zerstreuen.

Zwischen Tür und Angel.

Ein Glied in der Kette der großen Ereignisse, die sich um die jüngsten Londoner Beschlüsse gruppieren, bildet die Einbringung der das Sachverständigengutachten realisierenden Gesetzentwürfe in den Deutschen Reichstag.

Mit dem Reichskanzler Dr. Marx an der Spitze ist, die deutsche Delegation nach Berlin zurückgekehrt. Sie hat in London einen Wechsel unterschrieben, der aber noch vom Reichstag giriert werden muß, ehe er rechtlich anerkannt wird. Sowohl der Bundesrat als auch andere zuständige Stellen haben anerkannt, daß die Verbindlichkeiten, die die deutschen Regierungsvertreter in London eingegangen sind, zwar nicht sonderlich günstig für das Reich ausgefallen sind, daß sie aber unter den gegebenen Umständen und im Interesse einer allmähligen Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft dennoch angenommen werden müßten.

Worauf es aber in erster Linie ankommt, das ist der Reichstag. Man einigte sich in London bekanntlich dahin, daß die für die Ausführung des Dawes-Gutachtens notwendigen Gesetze mit der zeitlichen Maßgabe von den Parlamenten der einzelnen in Frage kommenden Staaten angenommen werden müssen, damit die endgültige Unterzeichnung am 30. August erfolgen könne. Der Deutsche Reichstag soll also in der Zwischenzeit bis zum 30. August drei Gesetze beschließen, und zwar über die Notenbank, über die Industrie-Schuldverschreibungen und über die Reichseisenbahn.

Wird er es tun?

Noch während der Londoner Schlußverhandlungen richteten die Deutschnationalen, die im Reichstag ein gewichtiges Wort mitzureden haben, scharfe Angriffe gegen die Reichsregierung, der sie zu große Nachgiebigkeit gegenüber den französischen, sich auf die Macht stützenden Forderungen zum Vorwurf machten. Auch die Stellung einiger anderer Gruppen war noch schleierhaft. Es mußte also mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Reichstag die für die Annahme der Gesetze erforderliche Zweidrittel-Mehrheit nicht hergeben würde.

Um aber ganz sicher zu gehen und die Londoner Vereinbarungen auf jeden Fall zu gewährleisten, machten die deutschen Delegierten noch am Schluß der Konferenz den Vorbehalt, daß der Reichstag aufgelöst werden würde, falls er die Gesetze ablehnen sollte. Nach Berlin zurückgekehrt, hat sie sich denn auch vom Reichspräsidenten unverzüglich die Vollmacht zu einer eventuellen Auflösung des Reichstags geben lassen. Sie ist somit in der Lage, die parlamentarische Situation vollauf zu beherrschen.

Seit Tagen schon sind die Augen ganz Europas nach Berlin gerichtet: Was wird der Reichstag tun? Während diese Zeilen geschrieben werden, stehen wir noch vor der großen Entscheidung. Die letzten Nachrichten aus der deutschen Reichshauptstadt besagen, daß von den großen Parlamentsgruppen die Deutsche Volkspartei, die Sozialdemokraten, die Demokraten, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei die Notwendigkeit anerkannt haben, die Vorlagen anzunehmen. Reichskanzler Dr. Marx hat somit im Parlament bereits 270 Stimmen hinter seinem Rücken. Die Stellung der Kommunisten ist noch nicht geklärt, doch soll auch innerhalb dieser Fraktion eine Bewegung im Gange sein, die für Annahme der Gesetze ist.

Demgegenüber tritt die Deutschnationale Volkspartei mit über 100 Abgeordneten in die Schranken, die von einer Ratifizierung der Londoner Beschlüsse gar nichts wissen will. Die Deutschnationalen verharren hartnäckig auf einer Ablehnung und scheuen selbst vor einer Auflösung nicht zurück, da sie bei einer eventuellen Ausschreibung von Neuwahlen auf einen sicheren Erfolg ihrer Farben rechnen. Sie operieren damit, daß sie der breiten Masse des deutschen Volkes vor Augen führen, welch ungeheure Versklavung ihm seitens des internationalen Kapitals droht, falls das Dawes-Abkommen in seiner jetzigen Form realisiert werden wird.

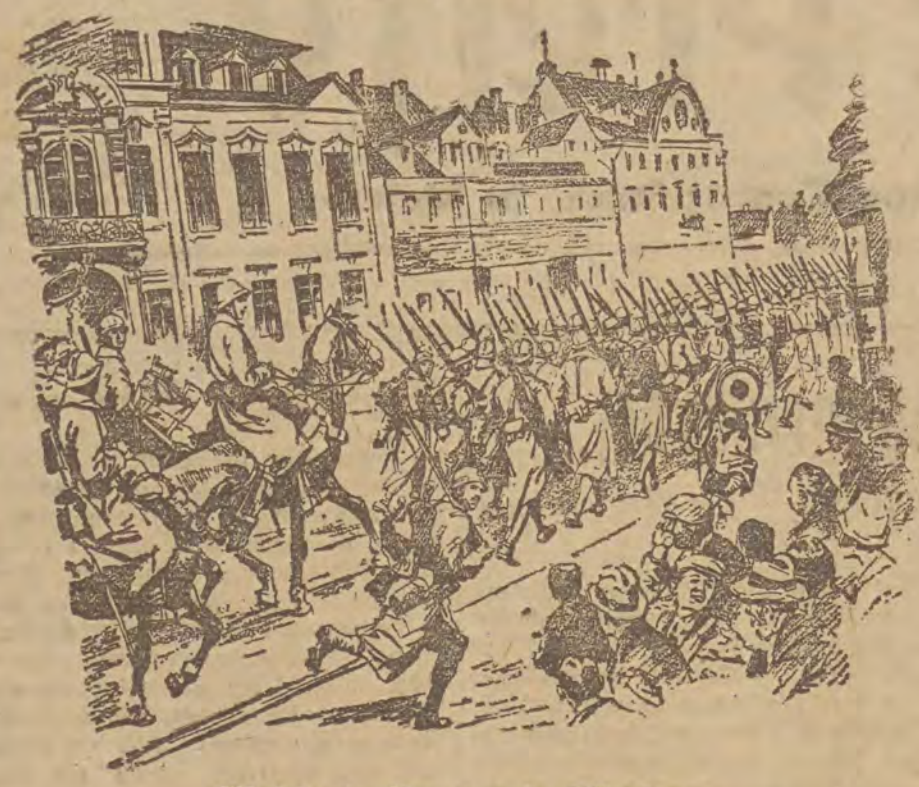
Trotzdem aber hofft die Reichsregierung auf die Erlangung der erforderlichen Zweidrittelmehrheit. Sie will nur im äußersten Falle zur Auflösung des Parlaments schreiten, rechnet aber noch mit einer Zersplitterung der deutschnationalen Front zugunsten der Annahme der Gesetzes-

Das Wichtigste im Blatt:

Die Einheit der Reichsregierung gefährdet.
Nachklänge zu den kommunistischen Lärmszenen im Reichstag.
Die weiteren Debatten in der Pariser Kammer.
Polnisch-französische Besprechungen.
Staatsfeindliche Demonstrationen in Südslawien.

Die heutige Ausgabe der „Freien Presse" umfaßt 10 Seiten und die illustrierte Sonntagsbeilage.

Die Franzosen räumen.



Abziehende Truppen in Offenburg.

Die Franzosen haben Offenberg geräumt. Die Bevölkerung war zwar durch die städtischen Behörden aufgefordert worden, jegliche Demonstration, insbesondere das Beflaggen der Häuser, zu unterlassen, sie konnte aber nicht daran gehindert werden, freudige Mienen zur Schau zu tragen und so den abziehenden Truppen ihre Genugtuung auszudrücken; die Kavallerie rückte in der Richtung nach Kehl, die Infanterie, die Gendarmerie und die verschiedenen Kommandos wurden in einem Extrazug abtransportiert. Unser Bild zeigt den Abzug aus Offenburg.

vorlagen. Sie beabsichtigt, dem Reichstag ohne Verzug den Entwurf eines neuen Zollgesetzes vorzulegen und rechnet, wie es den Anschein hat, dadurch die deutschnationalen Agrarierkreise umzustimmen.

Gelingt es ihr dennoch nicht, die Voraussetzungen für eine Annahme der Vorlagen zu schaffen, so wird sie nicht nur den Reichstag auflösen und Neuwahlen ausschreiben, sondern gleichzeitig einen Volksentscheid für die Annahme oder Ablehnung der Dawes-Gesetze herbeiführen.

Die gegenwärtige Reichsregierung hat jedenfalls einen schweren Stand und eine noch schwerere Verantwortung. Sie kann sich einerseits der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Forderungen der Deutschnationalen in bezug auf das Reparationsproblem letzten Endes die Forderungen eines jeden Deutschen sein müssen; anderseits aber sieht sie sich vor die Notwendigkeit gestellt, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen, nämlich die Annahme des Dawes-Gutachtens, trotz der damit verbundenen noch immer schweren Verpflichtungen, da eine Ablehnung desselben geradezu ungeheuerliche Auswirkungen der französischen Rachepolitik im Gefolge haben würde. H. W—k.

Annäherung Japans an Frankreich?

Neben den Verhandlungen, die die Anerkennung der Sowjetregierung durch China zur Folge hatten, hat der Vertreter Rußlands in Peking auch mit Japan Besprechungen eingeleitet. Man mißt ihnen — so schreibt das „Berl. Tagebl." — große Bedeutung bei, obwohl alle anderen Versuche zur Einigung, die vor vier Jahren in Dalny begannen und in Tschangtschun und Tokio fortgesetzt wurden, scheiterten und abgebrochen werden mußten. Bei den Japanern ist die Wunde, die ihnen in Nikolajewsk beigebracht wurde, noch nicht vernarbt; jede Erörterung, die darauf keine Rücksicht nimmt, unterbliebe besser. Aber man macht sich in Japan klar, daß mit der internationalen Stellung Rußlands auch die veränderte Lage des Inselreichs und seiner Beziehungen zu Großbritannien und Amerika innig zusammenhängt. Auf Rußlands Freundschaft kann Japan für da nächste Menschenalter nicht verzichten. Natürlich wird es nicht mit einer einfachen Annullierung bestehender Verträge sich einverstanden erklären. Will die Sowjetregierung den Portmouthfrieden nicht als gültig anerkennen, so wird sie einen neuen Vertrag schließen müssen, der im wesentlichen die gleichen Bedingungen enthält. Japan erwartet vor allem von Rußland die Beteiligung an der wirtschaftlichen Erschließung Sibiriens. Seinen Staatsangehörigen soll es freistehen, sich dort niederzulassen und ihr Gewerbe zu treiben. Waren auch die Karakami-Joffe-Besprechungen schon sehr weit gediehen, insofern als eine Entschuldigung wegen der Nikolajewsk-Affäre und die Gewährung von Wald- und Bergbaukonzessionen auf russischem Gebiete im Fernen Osten an Japan in Aussicht gestellt wurden, so liegen doch noch eine Menge heikler Punkte vor, unter denen die Abtretung Sachalins und die bolschewistische Propaganda nicht die schwerwiegendsten sind.

Nach der Demütigung, die Japan durch Verweigerung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten erlebt hat, ist die Geneigtheit, mit anderen Völkern zu einem Einverständnis zu gelangen, stark gewachsen. Wie Rußland auf der einen Seite steht, so Frankreich auf der anderen. Vor einiger Zeit besuchte der Generalgouverneur von Französisch Indo-China, Merlin, Tokio, um Zollfragen zu besprechen. Er erschien mit großem Gefolge auf einem Kriegsschiffe, auf dem Bahnhofe ließ er sich wie ein Fürst auf Reisen empfangen, bei seinem Weggange ließ er größere Geldzuwendungen für die Armen verteilen. Mit scheinbarem Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein solcher Aufwand nicht zur Regelung einiger Zolltariffragen im Verhältnis steht, wie das amtliche Communiqué versichert.

Japan hat seine ungünstige Lage zum Teil sich selbst zuzuschreiben. Sein rücksichtsloses Vorgehen während des Krieges hat manche Völker, nicht nur Großbritannien und China, unnötig gereizt.

Das russisch-chinesische Abkommen wird, soweit die sibirische Ostbahn in Frage kommt, keineswegs seinen Wünschen entsprechen. Bei mehr als einer Gelegenheit ist sein Bestreben, Frankreich gefällig zu sein, auffällig hervorgetreten; man braucht nur an die Bereitwilligkeit, Rumäniens Forderungen wegen Bessarabien zu unterstützen, und an die Verschleppung der Ratifikation des Lausanner Vertrages zu denken, während deren sich die neue Entente Polen, Rumänien und Türkei gegen die „bolschewistische Drohung" bildete. Alles das wird in keinem Vertrage niedergelegt sein. Bei wichtigen Staatsgeschehnissen sah man auch früher von feierlichen schriftlichen Paraphierungen, die zum Beispiel Italiens Schwenkung und Koreas Aneignung nicht verhütet haben, ab. Verträge halten gerade so lange, als sie von Nutzen sind; auf gegenseitigen Vorteil gegründete Besprechungen zwischen zwei Regierungen und aufrichtiges, durch keine plumpen Störungen getrübtes Zusammenarbeiten zu einem bestimmten Zwecke führen gewöhnlich weiter als papierne Fetzen. Die moderne Diplomatie muß sich daran gewöhnen, auch andere Dinge zu lesen und zu beurteilen als Pergamente. Im Völkerleben mit seinen zahlreichen Verwicklungen ist nicht immer der Grundsatz richtig, daß 2 × 2 = 4 ist. Hierin liegt das Geheimnis so mancher englischen Erfolge.

Man muß es als Beweis der politischen Erziehung des japanischen Volkes betrachten, mit welcher Lebhaftigkeit, trotz der offiziellen Abschwächung, man den Besuch Merlins begrüßt und, ohne sich auf weitere Erörterungen einzulassen, seine Bedeutung öffentlich unterstrichen hat. Die zukünftige Entwicklung der chinesischen Ostbahnfrage wird über den Inhalt der Besprechungen sehr bald Klarheit schaffen. Seit dem Kriege ist Japans Haltung sehr vorsichtig geworden. Man begegnet in japanischen Zeitungen jetzt sogar häufiger dem Wunsche nach einem Zusammengehen mit China. Von Chinas Unversehrtheit in Asien hängt Japans Bestand ab; Chinas Stärke scheint aber zurzeit nur unter fester Führung, wie sie Japan allein bieten könnte, gewährleistet. Ehe die Zeit dazu reif ist, hat Japan noch manche inneren Probleme zu lösen; China steht zur selben Zeit vor der Aufgabe, das Volk, das sich an ein Gängeln von oben gewöhnt hat, zu eigenem Handeln und zu politischem Denken freizumachen. Beide Völker werden sich finden, wenn die Zeit reif ist; schwindet der japanische Dünkel, so wird China, wie Dr. Sunjatsen es einmal ausgedrückt hat, dem jüngeren Bruder die Hand reichen. Noch brennt allerdings der Schlag, den die japanische Diplomatie durch die 21 Punkte vom Jahre 1915 der chinesischen Selbstachtung versetzt hat. Aber im politischen Leben kommt es weniger auf persönliche Gefühle, so schwer sie wiegen mögen, als auf den Zwang der Verhältnisse an; dieser erweist sich unter gesunden Völkern stärker als persönliches Mißbehagen. Dem neuen japanischen Premierminister Kato wird China sicherlich nicht die nötige Achtung weigern, weil er der Urheber der 21 Punkte ist; im Gegenteil wird es zu ihm aufblicken, wenn er versteht, das der Parteiungen müde Land zu einigen und dadurch indirekt China den Weg zu zeigen, wie es die ihm widerliche Prätorianerwirtschaft abschüttelt.

Unsere Preise sind beispiellos billig!

Besonders in Konfektion, Wäsche, Stoffen in jeder Art. **Schmechel & Rosner**, Lodz, Petrikauer 100 und Filiale 160. 2255

Die Schwarzen rühren sich.

In Newyork hat dieser Tage die 4. Internationale Jahrestagung der schwarzen Völker der Erde stattgefunden. Man weiß schon lange, daß es sich unter den Negern mächtig rührt, und daß als eine der bedenklichsten Folgen des Weltkrieges und der französischen Kolonialpolitik das Selbstgefühl und der Haß der Neger gegenüber den Weißen schnelle Fortschritte macht. Der Führer der Bewegung, Marcus Garvay, hat auf dem Kongreß den Mund reichlich voll genommen und sieht den Traum seines Lebens, die unabhängige schwarze Republik Afrika, schon kurz vor der Erfüllung. Immerhin darf bei aller grotesken Fantastik und Ueberspanntheit der Einfluß dieses Mannes nicht unterschätzt werden. Viele Tausende von Anhängern jubelten ihm Beifall zu, als er ausrief: „Schwarz ist unser Gott und weiß der Teufel, wir sind schwarz und müssen Gott in unserem eigenen Bilde anbeten."

Es wird noch ein Weilchen dauern, bevor die Rückeroberung Afrikas durch die Schwarzen beginnt. Aber die radikalen Entschlüsse der Tagung und die Ausbreitung solcher Gedankengänge sollten besonders angesichts der jetzigen Aufstandsbewegung in Nordafrika und dem Sudan den europäischen Kolonialmächten doch einiges zu denken geben. Gerade die Durchdringung des schwarzen Erdteils mit europäischer Zivilisation gibt auch den Negern immer mehr Mittel in die Hand, sich der modernen Errungenschaften zu bemächtigen und ihre weißen Herren mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Besonders über die massenhafte Heranziehung schwarzer Truppen zum französischen Heeresdienst könnte sich, worauf wir erst neuerdings hingewiesen haben, eines Tages rächen und das willige Kanonenfutter in gefährliche und selbstbewußte Meutererscharen verwandeln.

Die Liquidierung des Streiks in Oberschlesien.

Am Mittwoch hat im Warschauer Arbeitsministerium eine Konferenz der Vertreter dieses Ministeriums, des Generalarbeitsinspektors Lott und des Inspektors Ulanowski mit dem Kattowitzer Demobilisierungskommissar Ing. Tarnowski stattgefunden, an der auch der Vorstand des Bergamtes des Handelsministeriums Cybulski teilgenommen hat. Die Konferenz befaßte sich mit der Liquidierung des oberschlesischen Streikes.

Es wurde beschlossen, daß am 30. August alle Bergwerke in Betrieb zu setzen sind und daß die Zahl der Arbeiter etwas eingeschränkt werden soll. Geschlossen sollen nur sieben Bergwerke werden, die keine Bedeutung haben. Der Grund der Restringierung der Zahl der Arbeiter ist der Uebergang von der dreischichtigen auf die zweischichtige Arbeit und die Notwendigkeit der Einschränkung der Produktion, die der Auslandskonjunktur angepaßt werden muß. Diese Einschränkung wird 30000 Arbeiter arbeitslos machen. Die Beschäftigung dieser Arbeitslosen erfordert die ganze Aufmerksamkeit der Regierung. Die Regierung will alle Kündigungen in Oberschlesien verhindern und hat provisorisch diesbezüglich dem Demobilisierungskommissar die entsprechenden Vollmachten erteilt. Ein Teil der entlassenen Arbeiter wurde nach Frankreich (!) und nach Belgien gelenkt. Die Frage des Arbeitsmangels in den oberschlesischen Bergwerken dürfte demnächst geregelt werden.

Der schlesische Wojewode hat von den Zentralbehörden die weitgehendsten Instruktionen über die Hilfeleistung an die Arbeitslosen erhalten.

Bulgarische Abschwächungsversuche.

Sofia, 23. August. (Pat.) Die bulgarische Telegraphenagentur veröffentlicht ein Kommuniqué nachstehenden Wortlauts: „Die Belgrader Presse verbreitete die Nachricht, daß in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. auf den südslawischen Militärattaché in Sofia ein Revolverattentat verübt wurde. Indes kann von einem Attentat auf die Person des Militärattachés nicht die Rede sein. Es handelt sich hier lediglich um einen Vorfall, der ebenso gut jedem anderen in der Stadt hätte zustoßen können, da die Stadt an Feiertagen von verschiedenartigstem Publikum besucht wird."

Belagerungszustand in Albanien.

Belgrad, 22. August. (Pat.) Wie aus Tirana gemeldet wird, hat die albanische Regierung über ganz Albanien den Belagerungszustand verhängt.

Ernennung Dr. Seipels zum Kardinal?

Wiener Blätter verzeichnen das Gerücht, daß der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel im November dieses Jahres zum Kardinal ernannt werden soll.

Lokales.

Lodz, den 24. August.

Sonntagsbetrachtung.

„Da Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." Matthäus 9,3.

Diese Geschichte ist eine, die uns sehr viel zu sagen hat. Sind doch die Leute mit ihrem Freunde oder Verwandten nicht direkt zum Heiland gekommen, weil es vor der Volksmenge nicht ging. Sie mußten den Kranken auf seinem Bette durch das Dach zu Jesu Füßen hinunterlassen. Nicht wahr, das war große Liebe. Und dem sie galt, der hat sie noch nicht einmal haben wollen! Er begehrte nicht, zum Herrn Jesus gebracht zu werden! Warum? wir wissen es nicht. Es ist vielleicht mit seiner Krankheit zusammenhängend, die er sich wohl durch den Sündendienst zugezogen hatte. Und solche Leute sind oft sehr wenig für das Evangelium zugänglich. Aber die Liebe glaubt und hofft alles. Hat der Kranke keinen Glauben, so lassen sie ihm doch keine Ruhe und eines Tages nehmen die Freunde den Kranken und bringen ihn zum Herrn, und der heilte ihn um ihres Glaubens willen an Seele und Leib.

Und diesen stellvertretenden Glauben, sollst du, lieber Leser, heute mal recht betrachten in stiller Stunde. Wie sind wir heute doch so anders und wollen doch Christen sein! Wie wenig Glauben haben wir für unsere Umgebung und zum Herrn, daß er noch helfen kann, wo wir glauben, daß es unmöglich ist. Da ist jemand, er ist ein Trinker; wir reden schon garnicht mehr mit ihm, es scheint ja doch umsonst zu sein. Dort hat jemand mal gestohlen, wir können es nie vergessen und glauben nicht an seine Besserung. Dort ist eine Seele, die noch heute in Sünden dahinlebt. Man ist mürrisch und unfreundlich zu ihr. Wozu auch ein gutes Wort? Wozu etwas vom Herrn sagen, sie will ja nichts wissen! Sieh, da zeigt uns dieses Begebnis vor vielen Jahrhunderten, daß es einen stellvertretenden Glauben gibt. Bringe alle Sünder zum Herrn. Du kannst für sie beten, kannst freundlich zu ihnen sein, wie der Herr es zu ihnen war. Vielleicht erlebst du es noch, daß auch dieser geheilt wird. Mehr Glauben, mehr Liebe!

E. Sch.

Friedhofsgottesdienst. Am heutigen Sonntag findet auf dem neuen Friedhof bei günstiger Witterung um 6 Uhr abends Friedhofsgottesdienst statt.

P. A. Doberstein.

Das Geldergebnis des St. Matthäi-Sport- und Gartenfestes. Uns wird geschrieben: Die lieben Glaubensgenossen werden gewiß schon gespannt sein zu erfahren, welches der Reingewinn des Sportfestes und des Gartenfestes zugunsten der St. Matthäikirche ist. Nachdem die Rechnungen abgeschlossen und die Revisionskommission ihre Arbeiten beendet, kann ich folgendes Resultat feststellen: Der Reingewinn vom Sportfeste am 20. Juli beträgt: 2086.91: Zl. — Der Reingewinn vom Gartenfeste zusammen mit der Pfandlotterie am 3. August beträgt: Zl. 5723.60. — Zusammen wird dem Baufonds also ein Betrag von 10.810,51 Zl. (Zehntausend achthundertzehn Zloty, 51 Gr.) zugeführt.

Das Resultat ist ein ausgezeichnetes, wenn man die von Tag zu Tag sich verschärfende Krisis und die recht beträchtlichen Unkosten, mit denen die Benutzung des Helenenhofer Gartens und des Sportplatzes verbunden sind, in Betracht zieht. Nun drängt es mich, all den Vielen, die auch in diesem Jahre ihre Kräfte so selbstlos, so treu, so unermüdlich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, im Namen der Gemeinde den innigsten Dank auszusprechen. Soll ich einzelne Namen anführen? Ich weiß, es wäre dies nicht im Sinne der Edlen, die durch ihre aufopferungsvolle Mitarbeit beide Veranstaltungen ermöglicht haben. Darum will ich auch auf Namennennung verzichten. Im Geiste reiche ich dankbarsten Herzens die Hand allen treuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und rufe ihnen tief bewegt zu: „der treue Gott lohne Euch alle Müh- und Arbeit." Ja der treue Gott lohne es Euch!

Pastor J. Dietrich.

Die Heide blüht. Die Blütenkelche der Erika haben sich unter der Wärme der Augustsonne erschlossen: ein blaßlila Schleier liegt über der stillen Heidefläche ausgebreitet. Durch ein munteres Summen machen sich die Bienen bemerkbar, die sich die Heide als neue Nahrung gesucht haben. Das Blühen der Heide erinnert uns daran, daß wir dem Herbste mit Riesenschritten entgegengehen und damit zugleich an die Vergänglichkeit alles Irdischen!

Um die Errichtung einer staatlichen Gewerbeschule für Mädchen. Das Kultusministerium wandte sich an den Stadtpräsidenten mit der Bitte um Zuweisung eines Lokales oder eines Teiles eines der neu erbauten Schulhäuser zwecks Unterbringung einer staatlichen Gewerbeschule für Mädchen. Der Magistrat beschloß, diese Angelegenheit auf der geplanten Konferenz mit den Lodzer Sejmabgeordneten zu besprechen, wobei darauf hingewiesen werden soll, daß verschiedene staatliche Aemter und Institutionen sich ständig an die Stadtbehörden um Zuweisung von Lokalen wenden. Aus Rücksicht auf die große Wohnungsnot in Lodz wäre es richtiger, wenn diese Aemter eigene Gebäude bauen würden.

bip. **Schließung von Schulen.** Am 1. September wird in Lodz die Schule von Frl. Schnelke geschlossen. Gleichfalls geschlossen werden je eine Schule in Sulejow und Blaski, außerdem eine jüdische Schule in Kalisch. In Turek haben sich die Knaben- und Mädchenschule vereinigt.

bip. **Aus dem Schulkuratorium.** Morgen kehrt der Kurator des Lodzer Schulbezirks, Dr. Jarosz, von seinem Erholungsurlaub zurück und übernimmt wieder seine Amtstätigkeit.

bip. **Schule und Sport.** Infolge der Bemühungen der Sportvereine, sandte das Schulkuratorium an die Schulen ein Rundschreiben, in welchem erklärt wird, daß die Schuljugend von den Sportvereinen unter folgenden Bedingungen sportlich ausgebildet werden darf: 1. Mittelschüler dürfen nicht Mitglieder eines Sportvereins sein. 2. Schüler, die unter Leitung eines Sportvereins üben wollen, müssen hierzu die Erlaubnis der Eltern und des Schuldirektors sowie eine Genehmigung des Schularztes einholen. 3. Die Sportvereine müssen im Einvernehmen mit der Schuldirektion der Schuljugend eine erzieherische Fürsorge angedeihen lassen. 4. Der Sport darf nicht berufsmäßig ausgeübt werden.

bip. **Der Anfang des neuen Schuljahres** wurde vom Schulkuratorium auf den 1. September festgesetzt. Das Schulgeld im kommenden Schuljahr beträgt in den staatlichen Mittelschulen 60 Zloty jährlich, und in den privaten Mittelschulen auf Beschluß des Sechserausschusses durchschnittlich 140 Zloty vierteljährlich.

Von den Städtischen Bibliotheken. Die erste Städtische Leihbücherei für Kinder und Jugendliche, die 3805 Werke in 4073 Bänden besitzt, wurde im Laufe des letzten Vierteljahrs von 10 182 Kindern: 5461 Knaben und 4721 Mädchen benützt. Die Anzahl der verliehenen Bücher beträgt 15 630. — Die zweite Städtische Leihbücherei für Kinder und Jugendliche zählt einen Bücherbestand von 4635 Werken in 4695 Bänden. Sie wurde von 14 618 Kindern: 8222 Knaben und 6496 Mädchen besucht. — Von der dritten Städtischen Leihbibliothek für Kinder und Jugendliche machten 10 850 Kinder, davon 4386 Knaben und 6464 Mädchen Gebrauch. — In der Städtischen Oeffentlichen Bibliothek betrug die Zahl der Besucher 7596 Personen: 5517 Männer und 2079 Frauen. Die Zahl der gelesenen Bücher betrug 18 925. — Die Städtische Pädagogische Bibliothek, die aus 1867 Bänden besteht, besuchten 489 Personen: 220 Männer und 269 Frauen.

Von der Volkshochschule in Dornfeld.

Uns wird geschrieben:

Die Volkshochschule in Dornfeld eröffnet am Dienstag, den 4. November, einen neuen Burschenkursus, der 4 Monate und, falls kein Mädchenkursus sich anschließt, 5 Monate dauern wird.

Der gesamte Kursus ist so eingerichtet, daß jeder Bursch, der nur Volksschulbildung hat, daran teilzunehmen imstande ist. Burschen mit weiterer Vorbildung sind aber auch in jedem Kursus bisher dabei gewesen und werden selbstverständlich auch aufgenommen.

Die Unterrichtsfächer sind dieselben wie bisher: Insbesondere Geschichte, Literatur und Lebenskunde. Wir besprechen aber auch außerdem alles, was ein Mensch als Bürger eines Staates zu wissen braucht, lesen ständig miteinander die Zeitung, um mit offenem Auge und klarem Verständnis alles aus der Zeitung herauslesen zu lernen, was oft in der Zeitung steckt, ohne daß man es merkt. Wir pflegen eine besondere und interessante Art des Turnens und haben auch regelmäßige Aussprachen über alle Fragen, die irgend einen Menschen in der Jugend bewegen können.

In erster Linie für unsere Landjugend gegründet, ist aber auch städtische Jugend zu dem Kursus herzlich willkommen. Falls die finanzielle Seite des Haltens einer entsprechenden Lehrkraft sich bis dahin hat lösen lassen, wird auch landwirtschaftlicher Unterricht in diesem Winterkursus erteilt.

Der Besuch des Kursus kostet 190 Zl. Davon sind zu bezahlen: beim Beginn 60 Zl., am 1. Dezember 50 Zl., am 1. Januar und 1. Februar je 40 Zl. Bei Verlängerung des Kursus auf 5 Monate würden für den März noch einmal 40 Zl. erhoben werden. Diese Zahlen müßten sich ändern, wenn bis zum Beginn des Kursus erhebliche Preis- oder Geldschwankungen in Nahrungsmitteln eintreten. Festen Anspruch auf einen Platz erwirkt man mit Zahlung der 1. Rate von 60 Zl., oder wenigstens deren Hälfte. Für die 190 Zl. wird Kost, Wohnung, Unterricht, Beleuchtung und Beheizung der Tagesräume gewährt. Eventuelle Beheizung der Schlafzimmer, in denen Betten für je 4 Burschen stehen, müssen diese selbst bestreiten.

An Lehrmitteln sind nur 2 oder 3 Bücher und einige Hefte nötig, die durch die Volkshochschulleitung besonders besorgt werden können.

Nähere Angaben, was der Einzelne mitzubringen hat, werden auf Anfragen gerne beantwortet.

Wer von unserer Jugend Interesse hat und aus der engen Welt des Alltags einmal herauskommen möchte, wer gerne von Ländern und Völkern hören möchte und auch Antwort begehrt auf mancherlei Fragen des eigenen Lebens, wer die großen Männer und die großen Taten aus der Geschichte unseres Volkes gerne will kennen lernen, der mache sich auf und komme zur Volkshochschule.

Wer nebenbei auch noch sein Volksschulwissen erweitern und abrunden möchte, wer schon wieder viel vom Lesen und Schreiben und Rechnen vergessen hat und das noch einmal auffrischen will, auch der möge kommen!

Wer die Schulzeit vielleicht nicht recht ausnutzte, wem jetzt aber das Verständnis dafür aufgegangen ist, daß man im Leben so manches braucht, was man noch nicht weiß, und worauf man keine Antwort geben kann, wer Lust bekommen hat zum Hören und zum Lernen auf irgend einem Gebiet des Wissens oder des Lebens, für den ist die Volkshochschule.

Das Durchschnittsalter soll 20 Jahre sein. Jünger als mit vollendetem 18. soll aber niemand um seiner selbst willen kommen, wer aber schon 25 oder auch bald 30 ist und den Volkshochschulbesuch noch möglich machen kann, der wird es erst recht nicht bereuen, wenn er den Winterkursus mitgemacht hat.

Deutsch-ostafrikanische Missionare in Leipzig.

(Eigenbericht der „Freien Presse".)

Nach 11jähriger ununterbrochener Tätigkeit im Tanganjika-Gebiet, so ist Deutsch Ost-Afrika nach dem Weltkriege von den Engländern umbenannt worden, konnte Missionar Blumer in seine deutsche Heimat zurückkehren. Sein Berufungsgenosse Missionar Eisenschmidt, aus dem Baltikum gebürtig, sieht auf eine 16jährige ununterbrochene Tätigkeit auf demselben Missionsfeld zurück.

Es war ganz natürlich, daß die beiden Missionare nach ihrer Heimkehr als ersten Ort ihres Auftretens den geistigen Schwerpunkt der evangelisch-lutherischen Welt, Leipzig, wählten. So sprachen sie nun am 10. August in der gewaltigen Nikolaikirche vor fast bis auf den letzten Platz gefülltem Raume über das Wirken der lutherischen Mission im fernen Deutsch-Ost-Afrika, über das, was sie selbst erlebten, was sie erreichten und was sie hoffen.

Aruscha und Méru heißen die beiden Negerstämme, die den Méruberg, einen Ausläufer des Kilimandscharoberges, nebst seinen Abhängen bewohnen. Sie zählen 25 000 und 12 000 Seelen. Während die Méru sanfterer Natur sind, werden die Aruscha ihrer Härte wegen von den Nachbarstämmen zehn Tagereisen weit im Umkreis gefürchtet, gehören sie doch nicht umsonst dem blutdürstigen Volke der Masa-Neger an. Bis zu der Besitznahme Deutsch-Ost-Afrikas durch Deutschland waren die Méru die Sklaven der Aruscha.

Während die Deutschen das Land inne hatten, befanden sich die Missionare unter den Negern in einer unerfreulichen Lage. Hielt man doch die Missionare für Leute, die mit verkappter Gewalt in das Land eindringen wollten. Zumindest glaubten die Neger in ihnen verdächtige Mitarbeiter der Regierung sehen zu müssen, die ihnen sicher in irgend einer Weise Schaden zufügen wollten. In der Hauptstadt der Aruscha — sie trägt den Namen des Stammes, — schlafen, zur letzten Ruhe gebettet, die beiden ersten Missionare der Méru-Mission, die 1902 den Märtyrertod für das Evangelium von Aruscha- und Mérukriegern erlitten haben.

Ein ungehoffter Wandel trat ein, als Deutschland 1918 die Waffen streckte und die Besatzungstruppen, die sich bis über den Zusammenbruch hinaus tapfer gehalten hatten, die Gewalt über das Land an die Briten abtreten mußten. Man denke ja nicht, daß der Neger keine Augen und Ohren habe. Er erwartete, daß mit den deutschen Truppen auch die deutschen Missionare das Land verlassen werden. Es wurden von den Engländern aber nur diejenigen Missionare ausgewiesen, die während des Krieges ihre Tätigkeit begonnen hatten. Die früheren durften bleiben. Der Neger sah sehr wohl, wie den deutschen Missionaren seitens der Briten die geringste Förderung verweigert wurde, ja, wo man den Schein des Rechten wahren konnte, ihnen hindernd in den Arm fiel. Er sah, wie den Missionaren die Mittel zur Erhaltung der begonnenen Mission der Erhaltung der eigenen Existenz ausgingen, und sie dennoch auf dem schwierigen Platz aushielten, auf den sie der Herr gestellt hatte.

Da geschah etwas unter den Negern, was sich nicht mit Worten beschreiben läßt. Mit einer alles hingebenden Liebe wandten sie sich den deutschen Freunden zu, die sie bis dahin für gefährliche Feinde gehalten hatten.

Wo die Missionare noch zu der deutschen Zeit Kirchen zu bauen beabsichtigt hatten, sind von den Frauen und Kindern riesige Mengen Steine auf dem Kopfe zusammengetragen worden. Die Missionare gestatteten es nur nicht, sonst hätten die Neger ohne Architekten die Kirche zu bauen begonnen. Die Zahl derer, die um Aufnahme in den Taufunterricht bitten, nimmt mit jedem beginnenden Unterrichtskursus um ein Vielfaches zu. Unter den letzten Bewerbern, die jetzt unterrichtet werden, allein befinden sich siebzig Aruschaneger, wo doch die Aruscha bis dahin dem Christentum eine äußerst feindliche Gesinnung entgegenbrachten. Unter ihnen junge und auch alte Krieger, sogar ein Zauberer, also ein Priester des Fetischismus. — Die letzten Täuflinge wurden nach der heiligen Taufe draußen vor der Kirche von den Heiden erwartet und, als sie aus der Kirche heraustraten, jubelnd begrüßt.

Von den 37.000 Negern, die den Meruberg bewohnen, konnten bis jetzt 600 die heilige Taufe erhalten. Der Opfersinn der neuen Christen ist ein außerordentlicher. Von der Seele kommt jährlich ein Opfer von zwölf Schilling (etwa 14 Zloty) ein. Also von einer Familie, bestehend aus den beiden Eltern und drei Kindern, ungefähr 70 Zloty jährlich. Die Arbeit am Kirchenbau usw. ist dabei nicht gerechnet.

Nach langen Bemühungen haben die Missionare bei der britischen Regierung erwirkt, daß ihre ausgewiesenen Berufsgenossen in die verwaisten Missionsfelder Deutsch-Ost-Afrikas zurückkehren können. Das ist der gegenwärtige Stand der Dinge. Missionar Blumer schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Der Herr hat Großes an uns getan. Gottes Winde wehen am Meruberge. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!"

Leipzig, am 15. August 1924.

Eduard Kelm, stud. th.

Auf, Ihr Burschen, zum Winterkursus in die Volkshochschule in Dornfeld.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Pfarrer Dr. Fritz Seefeldt in Dornfeld, Post Szczerzec, pow. Lwów.

---

bip. **Zurückstellung vom Heeresdienst.** Auf Grund des neuen Aushebungsgesetzes können gemäß Artikel 53 des Militärdienstpflichtgesetzes folgende Personen Zurückstellung vom Heeresdienst erhalten: Studierende höherer Lehranstalten sowie Besucher von Mittel-, Künstler- und Fachschulen, Lehrerseminaren, Anstalten für körperliche Erziehung, landwirtschaftlichen und Gärtnerschulen. Studenten können nur dann zurückgestellt werden, wenn sie im Besitze eines vom Staate anerkannten Reifezeugnisses sind. Absolventen von Hochschulen erhalten nur dann Zurückstellung, wenn sie sich für die Doktor- oder eine andere Prüfung vorbereiten, nicht länger jedoch als bis zum 26. Lebensjahre. Militärdienstpflichtige Personen, die ausländische Mittel-, Fach- und Künstlerschulen sowie Lehrerseminare besuchen, werden vom Heeresdienst grundsätzlich nicht zurückgestellt. Eine Ausnahme kann gemacht werden, wenn eine ähnliche Lehranstalt in Polen nicht vorhanden ist oder die betreffende Person seit ihrer Kindheit im Auslande weilt. Personen, die an ausländischen Universitäten studieren, werden zurückgestellt, wenn sie ein Zeugnis besitzen, das sie zum Studium in Polen berechtigt, und wenn sie von den polnischen Behörden die Ausreisegenehmigung erhalten haben. Solchen Personen wird die Zurückstellung von den polnischen Konsulaten auf Grund einer Bescheinigung von der Universitätsbehörde erteilt. Heeresdienstpflichtige, die Mittel- oder höhere Schulbildung besitzen und in ausländischen Handels- und Industrieunternehmen sowie in Landwirtschaften praktizieren, können gleichfalls Zurückstellung vom Heeresdienst erhalten. Die Zurückstellung wird von Jahr zu Jahr verlängert, nicht länger jedoch als bis zum 23. Lebensjahre für Besucher von Mittelschulen und bis zum 26. Lebensjahre für Studenten.

aw. **Die Einberufung des Jahrganges 1903** erfolgt, wie uns vom hiesigen Korpskommando mitgeteilt wird, Ende Oktober oder Anfang November. Es ist zu erwähnen, daß der Jahrgang bereits dem neuen Militärdienstpflichtgesetz unterliegt. In ersten Linie bezieht sich das neue Gesetz auf die Einjährigen, derer Dienstzeit auf 18 Monate verlängert worden ist. Diese Dienstzeit wird in zwei Teile zerlegt: von 15- und 3-monatlicher Dauer.

aw. **Vom Landesverband der Textilindustrie.** Der Direktor des Landesverbandes der Textilindustrie begab sich gestern in Sachen der Umsatzsteuer nach Warschau. Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz, welches vor kurzem im „Monitor" bekanntgegeben wurde, weist, wie uns der Landesverband der Textilindustrie mitteilt noch manche unklare Stellen auf. Die Direktion ist bestrebt, alle Unklarheiten zu beseitigen, da das Gesetz, wie bekannt, am 1. September in Kraft tritt.

bip. **Ein schlechtes Beispiel.** Die Abteilung der Warschauer Handelsbank in Lodz schickte an die Polnische Bank in Lomza einen Wechsel über 465,70 Zloty zum Inkasso ein, ohne daß die Polnische Bank dabei Auslagen hatte. Die Polnische Bank erhob jedoch allein für das Inkasso des Wechsels 7,70 Zloty Provision oder 1¾ Prozent des Betrages, während die privaten Banken im Sinne des Gesetzes nur das Recht hatten, für diese Operation 4,65 Zloty zu erheben. Diese Handlungsweise der Polnischen Bank hat in den Bankkreisen begreifliche Empörung hervorgerufen.

Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen der zweiten und dritten Rate für die in den Büros des staatlichen Arbeitslosenunterstützungsamtes unter Nummer 1601 bis 2200 registrierten Arbeitslosen findet am Montag und Dienstag statt. Die Arbeiter haben sich in den Büros zu melden, in denen sie registriert wurden, und zwar am Montag die unter Nummer 1601 bis 1900 und am Dienstag die unter Nummer 1901 bis 2200 registrierten Arbeitslosen. Das erste Auszahlungsbüro befindet sich in der Fabrik der Gebr. Kaschub, Drewnowska, das zweite in der Poznanskischen Schule, Ogrodowa 28, das dritte im Helenenhof, das vierte im Hause der Widzewer Baumwollmanufaktur an der Rokicinska, das fünfte im Bildungskino am Wasser-Ring, das sechste in der Eisertschen Fabrik an der Pansta, das siebente im Lehrerseminar an der Czerwona 8, das achte in der Osserschen Fabrik an der Kilinski-Straße und das neunte in der Stolarowschen Fabrik an der Rzgowska. Im zweiten und achten Büro werden am Dienstag keine Unterstützungen ausgezahlt. Die Aemter sind ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

bip. **Die Arbeiter über die Lage.** Gestern fand eine Vollsitzung der Hauptverwaltung des Klassenfachverbandes der Textilarbeiter statt, in der über die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Industriellen beraten wurde. Die Arbeiter gelangten nach längerer Aussprache zu der Ansicht, daß die Bedingungen der Industriellen unannehmbar seien, da sie eine Herabsetzung der Löhne bis um 40 Proz. verlangen. Desgleichen erklärten sie sich gegen die Aufhebung des englischen Sonnabends, der den Arbeitern auf Grund des Arbeitsgesetzes zusteht. Hinsichtlich der Arbeitslosenunterstützungen wurde beschlossen, darauf hinzuwirken, daß auch solche Arbeitslosen Unterstützungen erhalten, die vor dem 15. Juli 1923 arbeitslos wurden, ferner Arbeiter unter 18 Jahren, geistige Arbeiter und Arbeiter von Fabriken, die weniger als fünf Personen beschäftigen.

aw. **Gründung eines Kreditorenverbandes.** Es werden in den maßgebenden Kreisen Schritte unternommen, einen Kreditorenverband zu gründen, dessen Zweck die Gesundung der Kreditverhältnisse im Reiche, speziell aber in der Textilindustrie sein wird. Diesbezügliche Verhandlungen finden schon seit einiger Zeit zwischen den Handels- und Industrieorganisationen statt. Aehnliche Verbände bestehen schon lange im Auslande, in Deutschland, in der Tschechoslowakei und in der Schweiz. Ihre Tätigkeit hat in der Zeit schwerer Wirtschaftskrisen vorzügliche Dienste geleistet.

Städtische Steuern. Der Magistrat bestätigte in seiner Sitzung vom 22. August das Statut einer städtischen Luxussteuer und beschloß, es an den Stadtrat weiterzuleiten. In derselben Sitzung bestätigte der Magistrat den Antrag der Steuerabteilung auf Festsetzung eines 50prozentigen Zuschlags zur staatlichen Immobiliensteuer. Die rechtliche Grundlage zu dieser Steuer bildet der Art. 6 des Gesetzes vom 11. August 1923 über die vorübergehende Regelung der Kommunalfinanzen sowie das Rundschreiben des Innenministeriums vom 25. Juli 1924 Nr. 85. Die Eintreibung dieses Zuschlages soll gleichzeitig mit der Eintreibung der staatlichen Steuer geschehen.

aw. **Vom Zollamt** wird uns mitgeteilt, daß sich in den Lagern noch viele zur Verzollung bestimmte Importwaren befinden, die von den Empfängern nicht abgeholt werden. Als Grund hierfür wird der hohe Zolltarif genannt, der sich auch auf die hier lagernden, aber nicht rechtzeitig verzollten Waren, erstreckt. Die Zahl der importierten Rohstoffe nahm in der letzten Zeit erheblich ab. In den Lagern befinden sich hauptsächlich die noch lange vor der Wirtschaftskrise aus dem Ausland bezogenen Maschinen.

Aus dem Magistrat. Auf Beschluß der Delegation der Gesundheitsabteilung beschloß der Magistrat, ab 1. Januar 1925 die städtische chemische Wäscherei, die sich gegenwärtig unter der Obhut der Gesundheitsabteilung befand, der Wirtschaftsabteilung anzugliedern.

Bevorstehender akademischer Besuch. Am 14. September besuchen 50 Mitglieder des Kongresses der akademischen Jugend, der in Warschau stattfindet, Lodz. Zur Deckung der Empfangskosten hat der Magistrat 500 Zloty angewiesen.

pap. **Die Poznanskische Fabrik**, in der bisher zwei bis drei Tage in der Woche gearbeitet wurde, wird von morgen ab fünf Tage in der Woche tätig sein.

Kanalisation und Wasserleitung. Die vom Magistrat angefertigten und auch schon bestätigten Pläne für die Kanalisation und Wasserleitung werden auf einer besonderen Konferenz der Selbstverwaltungsbehörden mit den Lodzer Sejmabgeordneten besprochen werden, worauf sie durch Vermittlung einer städtischen Delegation den Staatsbehörden eingehändigt werden sollen. Die Konferenz ist für die erste Hälfte des September geplant.

Der Unterleibtyphus. Im Anschluß an die von uns gebrachten Ziffern über die Unterleibtyphusepidemie bringen wir noch die nachstehenden Angaben über die Sterblichkeit bei den Unterleibtyphuserkrankungen. An Unterleibtyphus erkrankten im Jahre 1918 — 322 Personen, 1919 — 473, 1920 — 1031, 1921 — 1489, 1922 — 745, 1923 — 1042. Es starben an Unterleibtyphus: 1918 — 72 Personen, 1919 — 81, 1920 — 198, 1921 — 236, 1922 — 125, 1923 — 161. In dem sechsjährigen Zeitabschnitt 1918—1923 wurden 5102 Erkrankungsfälle und 873 Todesfälle an Unterleibtyphus verzeichnet. Wenn wir nun die Erkrankungsfälle mit den Todesfällen der einzelnen Jahre vergleichen, so erhalten wir folgendes Bild (die Zahl der Todesfälle auf 100 Erkrankungen): 1918 — 22,4, 1919 — 17,1, 1920 — 19,2, 1921 — 15,8, 1922 — 16,3, 1923 — 15,5; für den ganzen sechsjährigen Zeitabschnitt 17,1. Daraus folgt, daß in dem oben besprochenen Zeitabschnitt 17 Proz. der Erkrankungen an Unterleibtyphus einen tödlichen Ausgang hatten oder durchschnittlich jeder sechste Erkrankungsfall an Unterleibtyphus mit dem Tode endete. Die Sterblichkeit infolge Unterleibtyphus ist daher sehr groß. Man muß sich davon Rechenschaft geben, weil Lodz von einer Unterleibtyphusepidemie heimgesucht wird.

h. **Sechs Monate Gefängnis für Wohnungswucher.** Wie schon kurz berichtet, wollte seinerzeit ein gewisser Jan Jendrzejewski von einer Frau Teofila Rosental, Pomorskastraße 76, deren aus zwei Zimmern und Küche bestehende Wohnung mieten. Die Hauswirtin wollte die Abtretung der Wohnung an Jendrzejewski nur in dem Falle zulassen, falls dieser eine Entschädigung im Betrage von 200 Dollar und 600 Millionen Polenmark bezahle. Jendrzejewski, der nur 50 Dollar und 600 Millionen Polenmark bezahlen konnte, wandte sich an das Wucheramt, das die Angelegenheit dem Gericht übergab, das dieser Tage die beklagte Hauswirtin wegen Wohnungswuchers zu 6 Monaten Gefängnis und Tragung der Gerichtskosten verurteilte. Gegen das Urteil wurde seitens der Hauswirtin Berufung eingelegt.

h. **Wenn Kinder ohne Aufsicht gelassen werden.** Im Hause Dzielnastraße 11 wohnt im dritten Stockwerk die Arbeiterfamilie Stefan Szwed. Frau Szwed ließ vorgestern ihr einjähriges Knäblein Stefan vor dem geöffneten Fenster ohne Aufsicht spielen, wobei es auf das Fensterbrett kletterte, dort das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Das unglückliche Kind erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Es wurde an Ort und Stelle bis zum Eintreffen der gerichtspolizeilichen Behörden belassen. — In der Wohnung Wulczanska 75 stürzte die 3jährige Tochter eines Handwerkers Janina Pawlicka in einem unbewachten Augenblick so unglücklich zu Boden, daß sie sich Gliederverrenkungen und allgemeine Verletzungen zuzog. Auf der Station der Rettungsbereitschaft wurde dem verunglückten Kinde die erste Hilfe zuteil.

Das Heil eines jeden Volkes kann nur aus ihm selbst kommen.
Friedrich Ludwig Jahn.

Die Burg des Glücks.

Von F. Arnefeld.

(51. Fortsetzung.)

„Es bleibt mir ja nichts anderes übrig, Knauer," antworteie sie bitter. „In der Schenke kann ich nicht übernachten und Pfarrers würde ich nur in Verlegenheit bringen. Selbst wenn Fräulein Matteis mich bis morgen bei sich aufnehmen wollte, würde ihr Bruder um der Gräfin willen es ungern erlauben."

„Wenn ich mir erlauben dürfte, dem gnädigen Fräulein einen Rat zu geben, so wäre es der, sich an Herrn Dr. Markhof zu wenden. Er ist ein Verwandter des gnädigen Fräuleins und könnte das gnädige Fräulein in die Kreisstadt begleiten. Von dort geht um zwei Uhr ein Nachtschnellzug nach der Hauptstadt, der leicht zu erreichen, trotz des kleinen Abstechers nach Dreisenstein . . ."

Diana wurde dunkelrot.

„Nach Dreisenstein fahre ich nicht!"

„Verzeihen, gnädiges Fräulein," sagte Knauer sehr sanft. „Die Herrschaften schlafen doch gewiß schon und niemand würde es merken, wenn das gnädige Fräulein in die Gärtnerei ginge und den Herrn Kusin durch einen Gärtnerburschen wecken ließe. Dann brauchte das gnädige Fräulein doch nicht so ohne Schutz und Begleitung fort. Alles bekäme ein besseres Ansehen vor den Leuten. Man könnte ja sagen, das gnädige Fräulein haben eine Depesche bekommen und müsse zu ihren Verwandten fahren . . ."

Diana überlegte einen Augenblick. Dann nickte sie.

„Sie sind ein guter Mensch, Knauer. Ich danke Ihnen. Ja, so wird es gehen."

Der Koffer wurde hinabgetragen und Diana fuhr in die stille laue Sommernacht hinaus.

Oben an ihrem Fenster stand die Gräfin und sah ihr hämisch nach.

Ja, so war es am besten gewesen. Vor Prosper die Unwissende spielen, damit er sich nicht etwa noch zum Retter und Ehrenretter dieser Person machte. Fort mit ihr! So schnell, daß sie keine Gelegenheit mehr fand, Prosper wiederzusehen. Nun blieb nur noch übrig, Tinti von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen.

Die Gräfin klingelte.

Inzwischen wurde Diana allmählig ruhiger. Ja, Knauers Rat war gut. Markhof konnte sie sich ruhig anvertrauen und er würde auch Prosper nicht mehr verraten, als sie selbst ihm erlaubte.

Denn Prosper sollte nie erfahren, welche Schmach sein Kuß ihr eingetragen hatte. Es würde ihm für immer eine schmerzliche und beschämende Erinnerung bleiben und das wollte Diana nicht.

Still aus seinem Leben verschwinden! Das hatte sie sich vorgenommen. Dann würde ihr Bild in ihm bald wieder verblassen und die Heirat mit Tinti, die allen so sehr am Herzen lag, war nicht mehr gefährdet.

In diese Gedanken versunken, erreichte Diana Dreisenstein und ließ den Wagen außerhalb des Parktores halten. Die Gärtnerei lag links vom Schloß und war durch eine verglaste Wandelbahn mit diesem verbunden. Um zu ihr zu gelangen, mußte man an der Terrasse vorüber.

Diana warf einen scheuen Blick nach den langen Fensterreihen über derselben. Gottlob, sie waren alle dunkel bis auf eines und dieses war Markhofs Fenster!

Er war also noch auf. Arbeitete wahrscheinlich. Das war mehr, als sie zu hoffen gewagt hatte. Es erleichterte ihren Plan. Denn da das Fenster im Hochparterre lag und auf die Terrasse mündete, brauchte sie nicht einmal jemand zu wecken. Es genügte, die paar Stufen der Freitreppe hinaufzugehen, leise an das Fenster zu klopfen und ihn herauszurufen. Auf diese Weise würde kein Mensch etwas von ihrem Besuch erfahren.

Aber als Diana auf der Terrasse stand und leise an deren Ende gehen wollte, erhob sich plötzlich eine Männergestalt unter dem von Gewächsen umgebenen Sonnenzelt und vertrat ihr den Weg.

„Diana! Sie hier? Um diese Stunde?"

Es war Prosper, der nicht hatte schlafen können und hier im Dunkeln noch ein Stündchen seinen Gedanken nachhängen wollte.

Vor Bestürzung keines Wortes mächtig, starrte Diana ihn an. Ein Gespenst hätte sie in diesem Moment nicht tiefer erschrecken können.

„Liebe teure Diana — man hat Sie fortgeschickt?" fragte er bestürzt. „Die Gräfin hat also doch gesehen?"

Sie nickte nur. Es war ja nun nicht mehr möglich, diese brutale Tatsache zu verheimlichen.

„Mitten in der Nacht!" rief er entrüstet. „Es ist abscheulich. Aber Sie taten recht, sofort zu mir zu kommen. Nur hier ist jetzt Ihr Platz! Ich . . ."

„Durchlaucht irren," fiel ihm Diana erschrocken ins Wort, „ich wollte im Gegenteil, daß Sie gar nichts erfahren von . . . von diesem Vorgehen der Gräfin. Ich wollte nur meinen Vetter herausrufen und ihn bitten, mich nach der Kreisstadt zu bringen."

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“.

Nr. 35. Sonntag, den 24. August 1924. 2. Jahrgang.

Schwindel. Von Eugen Kalkschmidt, München.

Wir traten in das erleuchtete Opernhaus und klommen gemächlich die Stufen empor. Dritter Rang, Seitenloge.

„Hoffentlich nicht gar zu seitlich“, brummte mein Freund Paul, der die Karten besorgt hatte. „Aber Parkett war ausverkauft“, bemerkte er entschuldigend, indem er seinen Pelz der Garderobenfrau übergab.

„Bei uns gibt es nur gute Plätze“, begütigte ich ihn, „hat dir das der Kassierer nicht feierlich versichert?“

„Schon, aber ich traue dem Frieden nicht. Schließlich, wenn man nur alle paar Jahre mal ins Theater kommt, möchte man doch vor allen Dingen etwas sehen.“

„Hören ist wichtiger, und hören werden wir hier oben besser als unten. Die Akustik im dritten Rang ist berühmt.“

„Mag sein“, beharrte Paul, „aber „Rigoletto“ will gesehen werden, wie die italienische Oper überhaupt. Nimmst du den Verdi, Rossini, Spontini und wie sie alle heißen, die Szene, so nimmst du ihnen das halbe Leben. Euren Wagner, ja, da kann man getrost die Augen zumachen. Ich bekenne freimütig: bei seinem endlosen Nibelungengedröhne schlafe ich sogar wie gewiegt. Doch „Rigoletto“...“

Wir betraten die schmale Loge. Zwei Damen hatten die Rückplätze bereits eingenommen. Unsere beiden Vorderplätze waren frei. Wir traten an die Brüstung.

„Donnerwetter! Das ist ja — das ist — eine anständige Höhe.“ Paul atmete tief auf, setzte sich rasch und lehnte sich zurück. Ueber uns der vierte und der fünfte Rang, der Olymp, waren dicht besetzt, Kopf an Kopf. — „Dort oben ist es noch höher“, tröstete ich ihn.

„Hör auf bitte, ich mag nicht dran denken“, murmelte Paul und hielt die Hand vor die Augen. „Wie kann man das nur aushalten!“

„Was hast du? Bist du schwindlig?“

„Ich weiß nicht. Bisher war ichs eigentlich nie. Aber heute hab ich zum ersten Mal eine Ahnung davon, daß ichs werden könnte. Ich mag garnicht hinunterschauen ins Parkett. Es ist ein eigentümliches, ein banges Gefühl.“ Er griff mit einer hastigen Bewegung zum Theaterzettel und begann ihn so genau zu studieren, als ob er ihn auswendig lernen wollte.

Die eigentümliche Brandung der Theatergeräusche stieg aus dem tiefen Raume unter uns empor, schwoll zur Decke, ebbte an den Rängen dahin, wo die ewig lächelnden Karyatiden sich verführerisch und etwas lebensgefährlich über den Abgrund neigten und mit ihren Glühlampen jemand zu suchen schienen. Klappsessel dröhnten, seidene Gewänder rauschten, Zettel knisterten, Stimmen schwirrten gedämpft, und im Orchester erprobten Geigen und vereinzelte Holzbläser, von leichten Hornfiguren unterstützt, ihre Stimmung. Die geschäftige Unruhe der festlichen Erwartung belebte das volle Haus und zog einen jeden in ihren Bann.

„Das ist eigentlich das Schönste am ganzen Theater: so vor dem geschlossenen Vorhang zu sitzen und zu erwarten, was da kommen soll. Nachher, wenn es da ist, ist es lange nicht mehr so schön, so geheimnisvoll und spannend“.

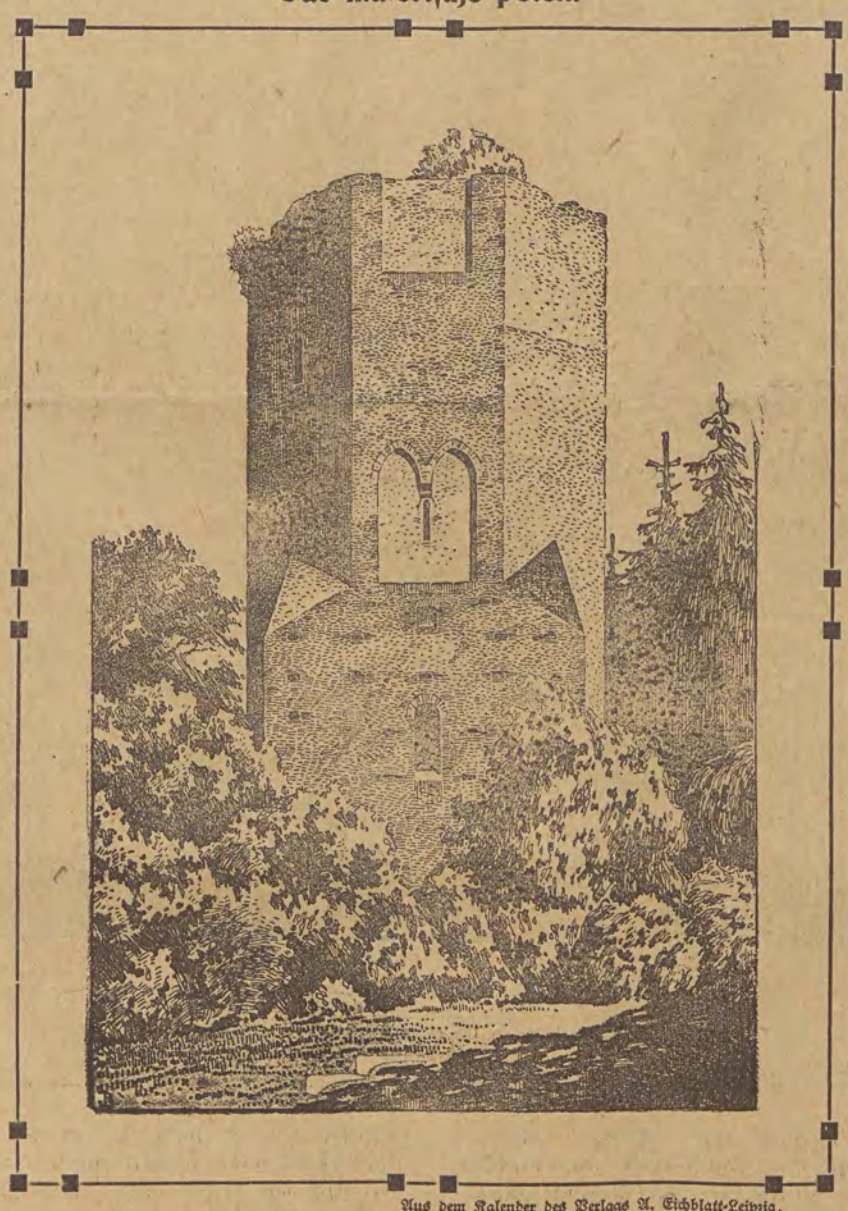
„Ich wollte, sie fingen endlich an“, sagte Paul unruhig und zog die Uhr — „mir geht diese Spannung auf die Nerven. Und überhaupt —“ er beugte sich vor und schaute angestrengt hinunter — „dieser Abgrund da, das ist wie ein Orkus, der einen verschlingen will. Wer da hinunterstürzt . . .“

„Na, aber hör doch auf! Wer soll denn da hinunterstürzen? Wir sitzen doch hier ganz sicher und behaglich“.

„Behaglich ist gut. Ich finde die Situation höchst unbehaglich. Verzeihung —“ er wandte sich nach rückwärts zu den beiden Damen hinter uns: „Würden die Damen vielleicht die Güte haben, mit uns die Plätze zu tauschen?“

Unsere Nachbarinnen sahen sich erstaunt an. Dann meinte die ältere höflich: „Sehr gern, und wir können ja später wieder wechseln, wenn es den Herren hinten nicht gefällt“. Paul bedankte sich lebhaft, und wir tauschten die Plätze. Ich konnte einen leisen Seufzer nicht unterdrücken. Paul hörte ihn aber doch. — „Sei mir nicht böse“, flüsterte er, „aber ich halte es da vorn nicht aus. Ich komme nicht los von der fixen Idee —

Das malerische Polen.



Aus dem Kalender des Verlags A. Eichblatt-Leipzig.

Ruine Schildberg in Posen.

na, du weißt schon Schwäche, meinetwegen, aber manchmal ist unsere Schwäche eben stärker als unsere Vernunft". Er lehnte sich übermäßig zurück, blinzelte nervös und trocknete die Stirn.

Ich versuchte ihn mit ein paar schlechten Witzen abzulenken, und das gelang mir auch. Aber ich fühlte zugleich, wie die Unruhe, die von ihm zu weichen schien, sich mir selber mitteilte. Denn ich ertappte mich darüber, wie ich den riesigen Kronleuchter unter der Decke auf seine Haltbarkeit untersuchte. Wie war er eigentlich befestigt? Würde er das Gewicht eines Menschen, der sich an ihn klammerte, noch tragen können? Und wenn er, brennend, mit seinen hundert Lampen, stürzte, wenn sogar diese ganze sonderbar gewölbte Decke mit ihren Musen, Nymphen und Blumengirlanden plötzlich den Halt verlöre, und sich lautlos wie ein riesiger Topfdeckel über das ganze Parkett legte, es zu einem Massengrab machte — ah, es war doch gut, daß wir hier auf unserem Seitenrange saßen! Mit einem einzigen Satze wären wir zur Türe hinaus. — Und nun war ich es, der erleichtert aufatmete.

Die schwarze Mähne des Dirigenten tauchte auf. Sein Pult mit der aufgeschlagenen Partitur erhellte sich. Das Glockenzeichen ertönte; die Lampen erloschen; eine magische Dämmerung erfüllte den Raum, und die letzten Geräusche, die letzten Flüstertöne erstarben. Das Vorspiel begann, der Vorhang rauschte auf, und der ritterliche Räuber der Abruzzen, von tausend bewaffneten Augen aufs Korn genommen, schmetterte seine berühmten höchsten Töne sieghaft und sorglos in die Luft.

Da — ich weiß nicht mehr, war es im ersten, war es im zweiten Akt, ereignete sich etwas Unerhörtes. Mitten in das Pianissimo einer gewaltigen Liebesarie hinein erklang ein Ton, der aus der Brust eines Sterbenden zu dringen schien. Es war ein gepreßtes Stöhnen, das in ein krampfhaftes Röcheln überging und in einem Schnarchen endete. Schauerlich, wie aus der Unterwelt geboren, durchzitterte dieser grause Naturlaut das dunkle Haus das eben noch vom rhythmischen Wohllaut der Verdischen Musik erfüllt gewesen war.

Beim ersten Ton fühlte ich meinen Arm krampfhaft ergriffen. Paul saß fahl mit geschlossenen Augen neben mir und stieß heraus: „Hörst du ihn? Ich habs gewußt. Hörst du? Entsetzlich!" Starr saß er da, vermochte sich nicht zu rühren.

„Wen meinst du? Was ist das?" fragte ich verwirrt.

„Dort drüben — von dort kam es her! Siehst du ihn nicht?"



Lasset die Kindlein zu mir kommen . . .

„Wen denn? Um Himme
„Er wird gleich stürzen.
noch immer nicht?"
Paul stieß das alles hervo
nen Augen.
Das Publikum war unruh
ten sich empor, Zischen, einzelne
Das Orchester setzte mit Pauken
war beendet, das Duett sollte be
ten sich. Wieder wandten sich
Und als eben der Held
gann, erklang wiederum, nur
Röcheln und Schnarchen, ein St
„Unerhört! Ruhe! Sitze
Publikums hatte sich erhoben.
nicht stören lassen und blieb



Oben links: 800-Meterlauf mit
Unten links: 10 000-

schleunigte das Tempo, das Duet
Dämmerung zu durchdringen, su
wahrhaftig: dort drüben in der
Ranges, was bedeutete das?

Dort hing an der Brüstung
ein Mann. Mit dem Kopf nach
wehr hinuntergestemmt, hing er
daß er noch hing, daß er nicht
des schweren Oberkörpers zog ih
den Füßen schien er sich irgendw
war aber ganz umsonst, denn ar
ten Armen schienen schwere Gewi
mächtig in die Tiefe zogen. Vie
Halt mit den Zähnen, die er in
Logenbrüstung verbissen hatte.
krampften Kiefern stieß er, den
entsetzlichen Laute hervor, die da

„So helft ihm doch!" stöhn
„Siehst du ihn denn auch?
„Ich habe ihn längst gesehe
dort oben hängt. So helft ihm
stürzte auf den Gang hinaus.

en Geräusche, die letzten Flüster-
gann, der Vorhang rauschte auf,
bruzzen, von tausend bewaff-
nen, schmetterte seine berühmten
os in die Luft.
r, war es im ersten, war es im



s Unerhörtes. Mitten in das
esarie hinein erklang ein Ton,
nden zu dringen schien. Es war
ein krampfhaftes Röcheln über-
endete. Schauerlich, wie aus
terte dieser grause Naturlaut das
om rhythmischen Wohllaut der
n war.
h meinen Arm krampfhaft er-
chlossenen Augen neben mir und
Ich habs gewußt. Hörst du?
vermochte sich nicht zu rühren.
ist das?" fragte ich verwirrt.
rt kam es her! Siehst du ihn

„Wen denn? Um Himmels willen!"

„Er wird gleich stürzen. Er fällt! Siehst du ihn denn noch immer nicht?"

Paul stieß das alles hervor wie im Traume, mit geschlossenen Augen.

Das Publikum war unruhig geworden. Die Köpfe wandten sich empor, Zischen, einzelne halblaute Rufe. Ruhe! Ruhe! Das Orchester setzte mit Pauken und Trompeten ein, die Arie war beendet, das Duett sollte beginnen. Die Instrumente mäßigten sich. Wieder wandten sich die Blicke der Bühne zu.

Und als eben der Held seine schmelzende Kantilene begann, erklang wiederum, nur lauter, qualvoller noch jenes Röcheln und Schnarchen, ein Stöhnen wie aus tiefster Todesnot.

„Unerhört! Ruhe! Sitzen bleiben!" — Ein Teil des Publikums hatte sich erhoben. Die Mehrzahl aber wollte sich nicht stören lassen und blieb ruhig sitzen. Der Dirigent beschleunigte das Tempo, das Duett ging weiter. Ich suchte die Dämmerung zu durchdringen, suchte und suchte, und jetzt — wahrhaftig: dort drüben in der Proszeniumsloge des dritten Ranges, was bedeutete das?

Dort hing an der Brüstung eine dunkle Gestalt. Es war ein Mann. Mit dem Kopf nach unten, die Arme wie zur Abwehr hinuntergestemmt, hing er da, und es war erstaunlich, daß er noch hing, daß er nicht fiel. Denn das ganze Gewicht des schweren Oberkörpers zog ihn abwärts, und nur noch mit den Füßen schien er sich irgendwo mühsam anzuklammern. Es war aber ganz umsonst, denn an seinen verzweifelt ausgestreckten Armen schienen schwere Gewichte zu hängen, die ihn übermächtig in die Tiefe zogen. Vielleicht gab er sich den letzten Halt mit den Zähnen, die er in die vergoldeten Arabesken der Logenbrüstung verbissen hatte. Und zwischen den zusammengekrampften Kiefern stieß er, den sicheren Tod vor Augen, jene entsetzlichen Laute hervor, die das ganze Theater alarmierten.

„So helft ihm doch!" stöhnte Paul.

„Siehst du ihn denn auch?" fragte ich.

„Ich habe ihn längst gesehen. Ich bin es ja selbst, der dort oben hängt. So helft ihm doch!" schrie er verzweifelt und stürzte auf den Gang hinaus.

Atemlos machten wir die Runde um das schier endlose Haus und kamen gerade an die Logentür, als zwei Schließer einen bewußtlosen älteren Herrn heraustrugen. Den erschreckten Blick seiner halbgeöffneten Augen werde ich mein Lebtag nicht vergessen. Immer noch drang das entsetzliche Rasseln aus seiner gemarterten Brust, und der weiße Schaum stand vor seinem Munde.

„Ein schwerer Anfall von Fallsucht", sagte der Arzt, der ihm den Puls fühlte. „Es pflegt aber schnell vorüber zu sein. In einer halben Stunde ist er wieder auf den Beinen".

„Na, das hätte der auch früher merken können?" brummte der Logenschließer mißbilligend zum diensttuenden Schutzmann, der mit strenger Amtsmiene herantrat. „So eine Wirtschaft hier zu machen. Schmeißt beinahe die ganze Vorstellung um."

Der Schutzmann nickte ernst. „Solch ein Leichtsinn — wer ist der Herr?" Er war entschlossen und befugt, der Sache auf den Grund zu gehen. Ruhestörender Lärm, öffentliches Aergernis — einer dieser Paragraphen war hier offenbar verletzt.

„Komm", Paul zog mich fort. „Es ist der reine Zufall, fast möchte ich Glücksfall sagen, daß es ihn gepackt hat und nicht mich. — Aber für heute habe ich genug vom „Rigoletto".

Jubelnder Beifall belohnte die Künstler, als wir das Haus verließen.

Augenblicksbilder von der Pariser Olympiade.



Oben links: 800-Meterlauf mit dem Finnen Nurmi im Vordertreffen. — Oben rechts: 1500-Meterlauf geführt von dem Finnen Ritola. — Unten links: 10 000-Meterlauf. Als erster läuft der Finne Kolehmainen. — Unten rechts: Start zum 100-Meterlauf.

Der Weg zum Glück.

Skizze von Heinrich Wiegmann-Hagen.

Das Wort löschte alles in ihr aus. Sie vergaß den strahlenden, seidig glänzenden Sommerhimmel und den Silberfaden der Quelle, die am Wege murmelte. Sie wußte wieder, daß ihr linkes Bein kürzer als das rechte war, und ein wehes Gefühl spannte ihre Brust.

„Ich lese ein wenig in dem Buche," entgegnete sie mit einem müden Lächeln um den scharfgeschnittenen Mund und legte die Büchertasche auf die Bank. „Hier sitze ich in der Sonne, es ist so still, und ich träume etwas. Eilt euch meinetwegen nicht, — ich kann warten."

In einem aufwallenden Empfinden nahm die Schwester ihre Hände.

„Hanne, nicht böse sein, gelt? Ich bringe dir von oben Weidenröschen mit, und Alfred soll sie dir zum Strauß binden. Nachher wollen wir recht fröhlich sein. Weißt du noch, wie wir uns als Kinder über die hübschen Blumen freuten?"

Der Bräutigam, an dessen Arm Grete hing, versprach lächelnd, den Vorschlag zu befolgen. Johanne versicherte mit bleichen Lippen, sie würde bei ihrem Buch in der Waldesruhe nichts entbehren. Deshalb dürften sie auf keinen Fall sogleich zurückkommen. Liebesleute hätten wohl manchmal allein zu plaudern. Ja, sie wisse es. Ein Weinen saß ihr in der Kehle, als sie das sagte. Dann war sie fast froh, als beide winkend und schäkernd den Berg hinanstiegen.

Lange blieb es still, indes Tränen ihre Augen füllten. Leise, ganz leise nur koste ein linder Hauch die Blätter, und ein müder Trauermantel taumelte vorüber. In der warmen Luft jagten sich glänzende Fliegen. Eine Quelle rieselte, und ihr Raunen klang wie der gedämpfte Bogenstrich feiner Zwerggeigen.

Es tat so weh, immer wieder an den körperlichen Fehler erinnert zu werden...

„Humpel-Hanne!" hatten ihr in der Jugend die Gespielen oft zugerufen und schadenfroh gelacht, wenn sie herzbrechend schluchzte. „Bleib lieber zu Haus, Hanne. Das Gehen wird dir leicht beschwerlich." Damit mußte sie oft hinter den Kameradinnen zurückstehen. Dabei war sie jung und sehnte sich nach Freude. Das Mitleid, das man ihr entgegenbrachte, verstärkte nur das bittere Bewußtsein ihres Gebrechens. Als schon zwei jüngere Geschwister geheiratet hatten, fand sie einen Schatz. Sie hungerte ja nach Liebe. „Sei nicht böse," schrieb ihr Ludwig vor der Verlobung ab. „Du würdest dem Haushalt nicht so vorstehen können, wie es sein müßte. Ich kann wirklich nicht." Das mußte sie können: verzichten und entbehren. Nur auf sich selbst gestellt sein. Klavierstunden geben, damit sie zu essen hatte. Heute und morgen . . .

Sie schluchzte plötzlich auf. Das Buch glitt aus ihrer zitternden Hand, und die Sonne legte ein helles Band darüber. Eine Drossel begann in der Nähe zu schlagen.

Unbarmherzig ging das Leben . . .

Jetzt ging Grete mit ihrem Bräutigam spazieren, scherzte und war glücklich, während sie einsam blieb. Ein krampfhaftes Weinen erschütterte ihre Brust. Dann quälte sie ein Neid auf die Schwester, Und wieder marterte sie die Empfindung, überflüssig zu sein, keinem Halt und Hoffnung zu bedeuten.

Da kamen Schritte näher. Sie griff hastig nach ihrem Buch. Ein Mann tauchte am Wege auf. Der vor ihr stand und sie begrüßte, war ein Maler, dessen Bekanntschaft sie vor fünf Jahren während eines längeren Besuches bei einer verheirateten Schwester in München gemacht hatte.

„Auch ich kann es kaum glauben," gab sie sein frohes Erstaunen, ihr unerwartet zu begegnen, verlegen zurück. „Ruhen Sie hier ein wenig aus? Meine jüngste Schwester und ihr Bräutigam sind den Berg hinangestiegen, — — sie werden gleich zurück sein."

Er legte den Rucksack ab. „Sie sind traurig, Fräulein Werner. Ich sehe es und höre es. Darf ich vielleicht die Ursache wissen?"

Sie schüttelte den Kopf und wollte lächeln, aber da drängten sich zwei Tränen zwischen ihre Lider und machten sie wehrlos. „Sie haben jemand, der Glück und Schmerz mit Ihnen teilt. Ich bin einsam und . . . hinke sogar."

„So dürfen Sie nicht sprechen," entgegnete er bestürzt. „Die Welt ist schön, und ihre Farben leuchten auch für Sie. Wie können Sie so verbittert sein! Wir haben alle Schmerzen zu erdulden. Ich bin nicht verschont geworden."

Ihr fragendes Gesicht schaute ihn zweifelnd an.

„Mir sind Frau und beide Kinder in zwei kurzen Jahren gestorben. Es fällt schwer, bei solchen Schicksalsschlägen nicht zu verzweifeln. Doch der Wille kann Berge versetzen. Sich bewußt zum tätigen Leben zurückfinden, heißt der Qual den Stachel nehmen."

Sie haben Ihre Kunst, Herr Weilter . . ."

Er sah sie lange forschend an. Dann nickte er ernst und nahm ihre zuckende Rechte in seine Hände.

„Ich habe meine Kunst, ja. Wem das Glück nicht aus vollen Schalen gereicht wird, den tröstet sie wohl. Allein sie vermag nicht alles. In der Kunst muß man den Freund sehen, dessen Herz gefunden werden will. Wenn man es sucht wie einen Kostbaren Schatz und ihm dann in Reinheit dient, so läßt es den Jammer der Erde eher vergessen. Suchen Sie auch."

„Kann ich denn? Klavierstunden denen geben, die es bezahlen können, ist nur ein Handwerk."

„Wenn es so wäre, dann versuchen Sie, das Handwerk durch willigere Hingabe in das Reich der Kunst zu heben. Und wenn Sie selbst einen einfachen, alltäglichen Beruf ausübten, durch freudige, volle Hingabe würde er Sie trösten. Beseelte Arbeit gibt Vergessen. Wenn ich gleich den Wald hinter mir lasse, dann steige ich in dem Dörfchen an seinem Fuße in die Eisenbahn. Ich fahre zu meinem Bruder. Er hat drei Buben: ich bin mit ihnen froh, ich bin mit ihnen wieder Kind! Nichts als ein bißchen guter Wille gehört dazu, sie zu erfreuen. Auch Sie können an Kindern, an Armen Gutes tun. Es klingt wie eine Redensart, ist aber doch hellste Wahrheit: Nur Liebe, die wir andern erweisen, macht uns glücklich. Denken Sie häufig daran, Fräulein Werner."

Sie schaute ihm mit bewundernden, klaren Augen nach, als er bald darauf seinen Weg fortsetzte. —

Grete und ihr Bräutigam kehrten kurz danach zurück. Sie lachte glücklich, als der Bräutigam ihr einen Strauß Weidenröschen überreichte, und der Schwester gab sie einen herzhaften Kuß. Sie sah wieder den seidigen, glänzenden Himmel und den Silberfaden der Quelle. Beseelte Arbeit und Liebe an andern hieß der Weg, den das schmerzgeborene Glück der Stunde ihr gezeigt hatte. Sie wollte ihn gehen.



Stiergefechte in Spanien.

Der Spanier will nun einmal seinen Stierkampf haben, ob er in der Großstadt oder in der Provinz wohnt. So eine „Corrida" hat die Reize eines Volksfestes, bei dem die Nerven der Menschen oft auf eine harte Probe gestellt werden. Aber gerade diesen Schauer sucht jeder, der an einem Stiergefecht teilnimmt. Vom Reizen der Tiere an bis zum Todesstoß durch den Espada eine ungeheure nervenpeitschende Spannung, die freilich bei den Fremden zuweilen auf Widerspruch stößt. Unsere Bilder geben zwei spannende Momente von einem Stiergefecht in Bilbao wieder.

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Hugo Wieczorek — Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86.

h. **Der Bandit Palencki hingerichtet.** Gestern früh um 5 Uhr 5 Minuten wurde der zum Tode verurteilte Räuber Jan Palencki auf dem Richtplatz in Mania bei Lodz hingerichtet. Den Geistlichen, der ihm Trost zusprechen wollte, wies er mit unflätigen Redensarten ab.

h. **Lebensmüde.** Die 23jährige Arbeiterin Hella Laskowska sprang, um sich das Leben zu nehmen, aus dem Fenster ihrer im 3. Stockwerk in der Zgierska Straße 36 gelegenen Wohnung in den Hof hinab und erlitt schwere Kopf- und Körperverletzungen. Sie wurde im Rettungswagen in bedenklichem Zustande nach dem St. Josef-Krankenhaus gebracht.

h. **Vom Wagen gestürzt.** Auf Geyers Ring stürzte die 63jährige Frau Pauline Schleibart von einem Wagen und erlitt dabei erhebliche Verletzungen am Kopf. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft legte der Verunglückten einen Notverband an.

h. **Der Teufel Alkohol.** Gestern brach an der Cmentarna-Straße 16 der arbeitslose 22jährige Handwerker Jan Buczak in betrunkenem Zustande bewußtlos zusammen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft stellte Wiederbelebungsversuche an und beließ den Trinker an Ort und Stelle.

h. **Schlägerei.** In der Wojtowska-Straße 10 wurde der Fabrikarbeiter Bronislaw Kosowski mit einem stumpfen Gegenstand am Schädel und im Gesicht erheblich verletzt. Dem Mißhandelten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe.

h. **Beamtenbeleidigung.** Auf dem Wasserring geriet die Arbeiterin Walerja Cieslak mit dem Polizisten Adam Wnuczicki in Streit, wobei sie ihn in gröblicher Weise beschimpfte. Die Cieslak wird sich dafür vor Gericht zu verantworten haben.

h. **Widersetzlichkeit.** Wegen Widersetzlichkeit einem Polizisten gegenüber wird sich der Kaufmann Benjamin Majzules zu verantworten haben. Majzules verweigerte dem Polizisten bei Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Bahnhof den Gehorsam und beleidigte ihn.

h. **Dokumentenhandel.** Auf dem Leonhardtschen Markte wurde ein gewisser Thomas Boruch in dem Augenblick festgenommen, als er eine lederne Brieftasche mit einem russischen Paß und einem russischen Militärbuch, die auf den Namen Theodor Zyczewski lauteten, verkaufen wollte. (Das man so etwas überhaupt kauft!)

h. **Fahrlässigkeit.** Der Fuhrmann Adam Barcz, der vorgestern ein Kind überfahren hat, wurde zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Das überfahrene Kind, eine gewisse Helene Malinowska, erlitt bedenkliche Verletzungen am Kopf und am Körper.

h. **Wegen Grasdiebstahls** wurden verhaftet: Stanislaw Kempien, Stanislaw Oziemblinski und Kazimierz Kluckowski. Die Verhafteten hatten den Inhaber der Wiese mit dem Messer bedroht, für den Fall, daß er es wagen sollte, den Diebstahl zur Kenntnis der Polizei zu bringen.

h. **Beschlagnahmter Tabak.** Auf dem Kalischer Bahnhof wurden dem Gepäckträger Szczepan Baranowski 17 Kilo Tabak abgenommen, den er im Auftrage eines Fabrgastes aus dem Waggon zur Gepäckaufbewahrungsstelle bringen sollte.

Lotterie.

9. **Polnische Klassenlotterie.** (Ohne Gewähr). Am vierzehnten Ziehungstage der 5. Klasse fielen größere Gewinne auf folgende Nummern:

2000 Gulden auf Nr. 3836.
300 Gulden auf Nr. 28719.
150 Gulden auf Nr. Nr. 20402 49116.
100 Gulden auf Nr. Nr. 9692 33033 38977 39692.
75 Gulden auf Nr. Nr. 3669 20451 23363 25116.
60 Gulden auf Nr. Nr. 10934 11158 17571 22738 24143 25348 45451 47849.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Ritter.

Lodz, den 23. 8. 1924.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 13° R., mittags 1 Uhr 14° R., nachmittags 6 Uhr 11° R.
Barometer: 754 mm., Maximum: 14° R., Minimum: 12° R.

An unsere geschätzten Romanleser!

Da die jüngst abgedruckte Novelle des jungen Lodzer Verfassers Heinz Stratz von den Lesern der „Freien Presse" mit großem Beifall aufgenommen wurde, haben wir uns entschlossen, eine weitere Arbeit aus derselben Feder zwischen zwei Romane einzuschalten. Die Novelle, die den Titel

„Der fremde Kopf"

führt, erscheint sofort nach Schluß des jetzt zu Ende gehenden Romans „Die Burg des Glücks."

Nach Druck der Stratzschen Novelle beginnen wir mit dem Abdruck des überaus spannenden Romans:

„Der Erbe"

von O. Elster.

Die bewegte Handlung und die meisterhaft gezeichneten Menschen, die in dem Roman eine Rolle spielen, werden diesen gewiß zu einer beliebten Lektüre für alle unsere geschätzten Leserinnen und Leser machen.

Kunst und Wissen.

Weitere Gräberfunde in Aegypten. „New-York Herald" meldet, daß Archäologen in der Nähe des Grabes Tut-ench-Amuns weitere altägyptische Königsgräber aufgedeckt haben. Auf die Spur dieser Gräber wurden die Forscher durch die Aufschriften des Grabes Tut-ench-Amuns geführt.

Eine ungewöhnliche astronomische Erscheinung. In den Abendstunden des gestrigen Tages erschien über Berlin ein Meteor von der Größe einer Mondscheibe. Der Meteor beschrieb am Himmel einen großen Bogen und zerfiel dann, den Ostteil der Stadt mit einem Funkenregen überschüttend. Das Auftauchen des Meteors löste unter der Bevölkerung ungeheures Interesse aus. Vor dem Observatorium versammelte sich eine große Menge, um die Ursache dieser Erscheinung zu erfahren, da in der Stadt Gerüchte verbreitet sind, denen zufolge dies das erste Signal des Mars sein soll.

Eine illustrierte Ausgabe des Buches „Tiere, Menschen und Götter". Der Beifall, den das Buch „Tiere, Menschen und Götter" von Dr. Ferdinand Ossendowski (Verlag Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.) bei der deutschen Leserwelt gefunden hat — soeben wird das 60. Tausend ausgeliefert — hat den Verlag veranlaßt, eine illustrierte Ausgabe herzustellen. Die illustrierte Ausgabe hat gegenüber der früheren keinerlei textliche Aenderungen erfahren, nur hat der Verfasser ihr einige bedeutungsvolle Worte über die Notwendigkeit der geistigen Annäherung zwischen den Germanen und Slawen vorausgeschickt. Die sehr gute Ausstattung des Buches wird ohne Zweifel dazu beitragen, daß das Werk des Warschauer Professors eine noch größere Verbreitung finden wird.

Sport und Spiel.

„Touring-Klub" — T.-V. „Kraft" 6 : 2 (4 : 0).

Vorbericht.

Gestern fand der erste Kampf um die Fußballmeisterschaft der Klasse A statt. Es stand der „Touring-Klub" dem T.-V. „Kraft" gegenüber. Ein schönes Spiel war auf dem durchnäßten Boden unmöglich. Die Tore (6 : 2) fielen zum großen Teil durch Zufall. Sonst wäre solch hochzifferiges Resultat nicht möglich gewesen. Den ausführlichen Bericht bringen wir nächstens. W.

Vom diesjährigen Rhön-Segelflug-Wettbewerb.



Eine neue Einrichtung: Das Signalisieren mit Flaggen.

Zum vierten Male findet in diesem Jahre in der Zeit vom 15. bis 31. August der Deutsche Segelflug-Wettbewerb auf der Wasserkuppe in der Rhön statt und verspricht ein außerordentliches Flugergebnis.

Ein reges Leben und Treiben auf der Wasserkuppe hat eingesetzt. Ein großes Fliegerlager, inmitten das errichtete Ehrendenkmal unserer deutschen Fliegerhelden, hat sich aufgetan. Aus dem winzigen Uebungsfeld ist jetzt ein großer Segelflughafen entstanden, ferner ist eine Wetter- und Funkstation sowie eine Rettungsstelle errichtet.

Das Wetter der ersten Tage ließ sich leider wenig verheißungsvoll an, und erst die nächsten Tage — besseres Wetter vorausgesetzt — werden zeigen, ob die Welt nochmals eine Ueberraschung erlebt. — Eine neue Einrichtung auf der Wasserkuppe, das Signalisieren mit Flaggen, zeigt unser Bild.

Vereine und Versammlungen.

Der Radogoszczer Turnverein veranstaltet am Sonntag, den 31. August d. J., im Vereinsgarten Zgierska 101 sein diesjähriges Wanderpreis-Wetturnen. An diesem dürfen sich nur Mitglieder dieses Vereins beteiligen. Um den Wanderpreis wird bereits zum drittenmal gefochten. Die ersten beiden Male ging als Sieger Herr Friedrich Kublik hervor. Falls er auch diesmal Sieger wird, so fällt ihm der Preis zu. Die neue Verwaltung des Vereins hat dafür Sorge getragen, daß dieses dritte Wanderpreis-Wetturnen sich zu einem interessanten größerem Feste gestaltet. Der Wettkampf beginnt um 9½ Uhr vormittags. Nachmittags um 2 Uhr findet unter Beteiligung des Turnvereins „Aurora" ein großes Schauturnen statt, worauf dann der Tanz beginnt. Da auch Gäste zu diesem Feste Zutritt haben, so ist ein recht reger Besuch desselben zu erwarten.

Der Buch- und Zeitschriften-Vertrieb der „Libertas"
besorgt jedes gewünschte Buch,
vor allem aber die in der
„Freien Presse" besprochenen Werke.

„Und das hätten Sie übers Herz gebracht — ohne Abschied von mir zu gehen, Diana?"

„Ich wollte Durchlaucht jede Unannehmlichkeit ersparen," murmelte Diana mit gesenktem Blick.

Er beugte sich plötzlich zu ihr herab, hob ihren Kopf und blickte ihr tief in die Augen.

„Wußten Sie nicht, daß ich Sie liebe, Diana?" sagte er leise und weich. „Glauben Sie denn, ich hätte gewagt, Sie zu küssen, wenn ich die Verantwortung für diesen Kuß nicht voll und ganz auf mich nehmen wollte? Liebe, süße Diana, wenn ich heute, als die Gräfin eintrat, Sie ihr gleich als meine Braut vorstellte, wie es ja meine Pflicht und auch der erste Impuls war, so geschah es nur, weil mein Vater erst morgen zurückkommt und ich zuerst mit ihm sprechen wollte. Aber glauben Sie mir, daß ich schwieg, ließ mir keine Ruhe seitdem . . ."

„Und ich wollte Ihnen das alles ja gerade ersparen! Es ist doch unmöglich . . ."

„Was? Daß ich Sie liebe, meine Diana?"

„Nein, aber . . ."

„Alles andere überlasse mir! Dich soll in Zukunft nichts kränken noch verletzen." Er schlang die Arme um sie und küßte sie, während er leise flüsterte: „Diana, mein alles, heute zum erstenmal kam mir die Ahnung, daß auch du mich liebst — obwohl du bisher nur kalte Abwehr, Haß und Verachtung für mich hattest. Willst du mir sagen, ob meine Augen recht gelesen haben? Einmal nur, ehe wir uns auf unbestimmte Zeit trennen, sage auch du mir, daß du mich liebst!"

„Mehr als mein Leben, Prosper!" stammelte Diana. „Aber, eben darum hätte ich dir gern alles Unangenehme erspart!"

„Meinst du, es sei unangenehm, um etwas zu kämpfen, was man als höchstes Glück ansieht? Und müßte ich alles verlieren, Diana, und gewönne doch Dich dafür, ich wäre der seligste Mann auf Erden!"

Ernst Markhof saß an seinem Schreibtisch und schrieb zum erstenmal seit vielen Jahren wieder an seine Mutter. Es war kein froher Brief und er wurde ihm herzlich sauer. Sie hatte ihm heute telegraphiert, ihr zweiter Mann sei plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Sie beschwor ihn zu kommen, um ihr beizustehen in ihrem Leid und der Verwirrung, die auf Rotau herrsche. Sie wisse keinen Bescheid in der Wirtschaft und er sei doch ihr Sohn . . . trotz alledem . . .

Aber Markhof konnte nicht. So gütig er sonst war, so gern er den Fremdesten half und beistand — die Tränen der Mutter um diesen Mann, den er gehaßt, weil sein Vater um seinetwillen den Tod gesucht — diese Tränen und diesen Schmerz konnte er nicht ertragen.

Später, wenn der Tote erst unter der Erde war und der Mutter Tränen versiegt, dann wollte er kommen und alles für sie tun, was sie verlangte. Nur jetzt nicht . . .

Nun mühte er sich, ihr das schonend begreiflich zu machen, und doch konnte er die rechten Worte nicht finden. Dabei aber stieg leise ein weiches sehnsüchtiges Gefühl nach der Fernen in ihm auf. Nun stand kein Fremder mehr zwischen ihnen, nun hatte er wieder eine Mutter. Und Rotau, mit dem ihn so viel Erinnerungen verbanden bis in die Tage seiner Kindheit zurück — das war ihm nun auch nicht mehr verschlossen.

Mitten in diese Gedanken hinein, klopfte es an sein Fenster. Prosper stand draußen am äußersten Ende der Terrasse, lächelte geheimnisvoll und bat ihn herauszukommen. Doch möge er sich zum Ausgehen ankleiden, denn Prosper müsse ihn um eine Gefälligkeit bitten.

„Haben Durchlaucht etwa noch ein Duell zu bestehen?" fragte Markhof erschrocken.

„Nein, lieber Markhof. Diesmal handelt es sich um eine . . . Dame. Aber bitte, kommen Sie rasch!"

Verwirrt zog Markhof seinen Ueberzieher an, setzte den Hut auf und drehte das Licht ab.

Und dann stand er im schwachen Mondlicht plötzlich Diana gegenüber und der Prinz sagte lächelnd:

„Erlauben Sie, daß wir uns Ihnen vor allem als Brautpaar vorstellen. Diana wird Ihnen nachher alles erklären. Für jetzt bitte ich Sie, meine Braut unter Ihren Schutz zu nehmen. Sie will — ja wohin willst du eigentlich Diana, daß dein Vetter dich bringt?"

„Ich weiß es selbst noch nicht. Zunächst nur in die Kreisstadt zum Nachtschnellzug. Vielleicht fällt mir dann irgend eine Bekannte aus früheren Tagen ein, zu der ich flüchten kann, denn bei meinen Brüdern kann ich doch nicht für längere Zeit bleiben."

„Wäre es nicht möglich, daß du zu Dr. Markhofs Mutter nach Rotau reisest?" schlug Prosper vor. „Sie ist doch deine Tante!"

Diana sah Markhof unsicher an.

„Ich dachte auch schon daran. Aber ich weiß nicht, ob es dir recht ist, Ernst?"

„Sehr sogar! Ich wäre dir außerordentlich dankbar, und ich glaube, deine Ankunft wäre für meine Mutter ein wahrer Segen. Nur — du kommst in ein Haus der Trauer. Mein Stiefvater ist gestern abend plötzlich gestorben!"

„Dann will ich natürlich erst recht hin! Tante Alma braucht doch Trost und eine Stütze. Du weißt, sie war immer etwas unselbständig."

„Nach Rotau also!" Prosper zog Dianas Hand an die Lippen. „Und von dort hole ich mir, so Gott will, bald mein Glück!"

(Fortsetzung folgt).

Aus dem Reiche.

Pabianice. Arbeitslose zerstören das Arbeitslosenunterstützungs-Büro. Vor einigen Tagen teilten wir mit, daß hier mit der Vorbereitung zur Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen begonnen wurde. Die Registrierung geschah nur in einem einzigen Büro, wobei die Arbeit sehr langsam vor sich ging. Die zu Tausenden versammelten Arbeiter verlangten die Beschleunigung der Registrierung. Schließlich drangen sie in das Büro ein und zerstörten es vollständig. Die Beamten flüchteten. Als sie zurückkehrten, wiederholten sich die gleichen Szenen, wobei die Arbeiter die sofortige Auszahlung der Unterstützungen verlangten. Der herbeigeholten Polizei gelang es nur mit Mühe, die Menge zu beruhigen, worauf diese sich vor den Magistrat begab und den Stadtpräsidenten Herrn Jankowski und dessen Stellvertreter Herrn Piechota anpöbelte. Schließlich beschloß der Magistrat, mit der sofortigen Auszahlung der Unterstützungen zu beginnen.

pap. **Tomaschow.** Die Wiederaufnahme der Arbeit in der Kunstseidenfabrik erfolgt am 25. d. M. Vorläufig wird der Betrieb aus technischen Gründen nur in einigen Abteilungen aufgenommen werden können. Nach und nach soll die ganze Fabrik in Betrieb gesetzt werden. Die bisherigen Arbeits- und Lohnbedingungen wurden abgeändert. Anstatt der Tagesarbeit wurde die Akkordarbeit eingeführt.

p-e. **Kalisch.** Kirchendiebstahl. Die Kirche in Rypinek wurde dieser Tage von Dieben heimgesucht. Die Diebe, die mittels Nachschlüssels in das Innere der Kirche gelangten, nahmen Monstranzen und andere Silbergeräte an sich. Es gelang ihnen, unbemerkt zu entkommen.

p-e. — Der Motorbootverkehr auf der Prosna wird demnächst nach langjähriger Unterbrechung auf der Strecke Kalisch—Piwonice wieder aufgenommen werden.

pap. **Czenstochau.** Tragischer Tod eines Offiziers. Der Oberst des 7. Feldartillerieregiments, Krynicki, wurde gestern das Opfer eines tragischen Unglücksfalls. Als er in Gesellschaft eines Offiziers über den Kasernenhof schritt, ging ein in seiner Hosentasche befindlicher Revolver von selbst los und traf ihn in die Leistengegend. Trotz sofortiger Hilfe konnte er nicht gerettet werden. Er starb kurz darauf unter qualvollen Schmerzen.

Warschau. Ernstes Autounglück. Vorgestern gegen 11 Uhr vormittags ereignete sich in der Bracka str. ein Autounglück. Ein aus Danzig eingetroffenes Auto fuhr beim Ausweichen in voller Fahrt auf den Bürgersteig, wobei 5 Personen mehr oder weniger ernst verletzt wurden. Als die Rettungsbereitschaft an der Unglücksstätte eintraf, traf sie nur noch 3 Opfer an. Die 18jährige Franciszka Jantzewska war vor dem Eintreffen der Rettungsbereitschaft nach dem Krankenhaus des heil. Rochus geschafft worden, wo sie bald darauf verschied. An der Unglücksstätte erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft der 44jährigen Władysława Malinowska, der 42jährigen Stanisława Pieterska sowie der 61jährigen Katarzyna Glowinska Hilfe. Das fünfte Opfer begab sich selbst zu einem Arzt. Der Chauffeur Władysław Kozlowski wurde verhaftet.

p-e. **Ostrowo.** Eine entartete Mutter. Die Einwohnerin des Dorfes Rozenno Helene Matusiak erdrosselte ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt und verscharrte es in der Scheune ihrer Schwester Leonora Poniszewska. Sie wird sich demnächst vor dem Gericht zu verantworten haben.

Bielitz. Skandalöse Vorfälle im Białaer Schulbezirk. Wie dem „Oberschlesischen Kurier" geschrieben wird, griff man dort in letzter Zeit zur gewaltsamen Pressung deutscher Kinder in polnische Schulen! Ueber 60 deutsche Kinder aus Lipnik, über 50 deutsche Kinder aus Alzen und über 100 deutsche Kinder deutscher Bürger aus Biala sollen im kommenden Schuljahr nicht mehr die deutsche Schule besuchen dürfen, sondern gegen den Willen ihrer Eltern gezwungen werden, polnische Unterrichtsanstalten zu besuchen. An 250 deutsche Kinder deutscher Eltern sollen vergewaltigt, sollen gewaltsam polonisiert werden in einem Staate, der allen seinen Bürgern ohne Rücksicht auf ihre Nationalität freie kulturelle Entwicklung garantiert.

An die in Frage kommenden Eltern wurde von seiten der Schulleitungen ein Schreiben nachfolgenden Wortlautes gerichtet: „Ueber Auftrag des Bezirksschulrates in Biala vom 7. 8. 1924, Zl. 281 wurde ihr für das Schuljahr 1924|25 in die hiesige Schule eingeschriebenes Kind... N. N. wegen Zugehörigkeit zur polnischen Nationalität aus der Schulliste gestrichen und werden Sie hiermit aufgefordert, dieses Kind bis zum 31. August l. J. in eine der hiesigen polnischen Schulanstalten einzuschreiben.

Für die Leitung N. N. Dieses Schreiben an angeblich polnische Eltern polnischer Kinder war deutsch!! (Wäre auch sonst nicht verstanden worden). Der deutschen Eltern bemächtigte sich natürlich eine ungeheure Erregung, will man ihnen doch das Recht streitig machen, über die Ausbildung ihrer Kinder frei entscheiden zu dürfen, über die Zugehörigkeit ihrer Kinder zum deutschen Volke frei zu bestimmen. Es wurde beim Empfange dieser Zuschrift auch dem schüchternsten, weltfremdesten Vater klar, daß es sich hier um eine Verletzung der heiligsten und natürlichsten Rechte, um einen Uebergriff des Białaer Inlwektors, handle, der bekannt ist durch seine „segensreiche" Tätigkeit als Redakteur des sattsam bekannten Hetzblattes, der „Placówka Kressowa". Als Artikelschreiber und Redakteur dieses Blattes hat Herr Wincenty Sierakowski ja wahrscheinlich den Befähigungsnachweis zur Bekleidung der Stelle eines Schulinspektors erbracht. Lehrerbildner, Redakteur, Schulinspektor!!! Wie und wo verträgt sich das? Doch bei uns fragt niemand darnach. Dem Herrn Sierakowski sind die deutschen Schulen, deren es immerhin in seinem Bezirk noch einige gibt, ein Dorn im Auge, also gab er die oben zitierte Verordnung heraus, in der Meinung, daß die durch ewige Schikanen, Bonbenwürfe, u. dgl. u. dgl. eingeschüchterten Deutschen sich das würden ruhig gefallen lassen.

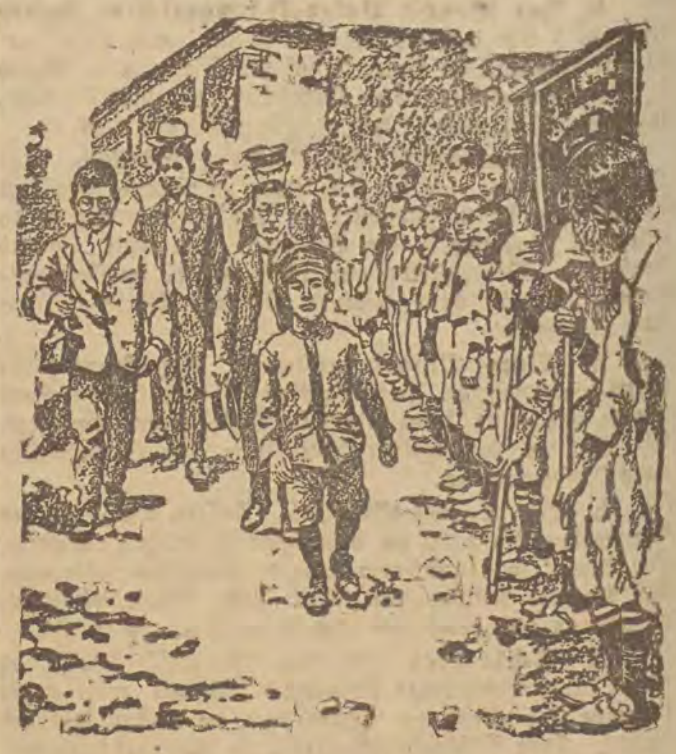
Doch er machte die Rechnung ohne den Wirt. Die deutschen Eltern waren keineswegs gewillt, sich auch diesem neuen Uebergriff zu fügen und begaben sich daher unter Führung des Abgeordneten Dr. Pant am Sonntag zu dem genannten Herrn, um gegen die von ihm erlassene Verfügung schärfsten Protest einzulegen. Doch siehe da: Herr Sierakowski hatte Sonntagsruhe, war in dieser Angelegenheit nicht zu sprechen und fertigte die Deputation kurz ab. (Unter den Eltern befanden sich meistens Leute, die wochentags ihrem Gewerbe nachgehen.) Daher begab sich am Mittwoch, den 20. d. M., eine verstärkte Deputation von Eltern aus Biala, Alzen und Lipnik unter Führung der Herren Abgeordneten Dr. Pant und Dr. Groß neuerlich zu Herrn Inspektor Sierakowski und legte hier gegen sein Vorgehen schärfsten Protest ein. Es wurde ihm wohl etwas ängstlich zu Mute, als er die zahlreichen erregten Eltern sah, und er wollte sie zuerst gar nicht vorlassen. Erst nach langem Zureden ließ er von jeder Deputation drei Personen vor. Die Vertreter der Elternschaft machten in heftigen Worten ihrer Erregung Luft und nahmen sich gar kein Blatt vor den Mund. Die Führer der Deputation aber legten Herrn Sierakowski die Frage vor, auf Grund welchen Erlasses er diese Verfügung herausgegeben habe. Er erklärte, daß auf Grund einer Verfügung des Krakauer Kuratoriums, resp. des Unterrichtsministeriums, polnische Kinder deutsche Schulen nicht mehr besuchen dürfen. Es wurde ihm nun bedeutet, daß es sich ja hier nicht um polnische Kinder, sondern um rein deutsche Kinder handle und er ja nicht das Recht habe, über die Zugehörigkeit eines Kindes zu der oder jener Nationalität nach eigenem Ermessen zu entscheiden. Da wurde er etwas unsicher und erklärte, daß es möglich sei, daß er sich in der Auslegung der betr. Verordnung geirrt habe. Er werde noch beim Kuratorium in Krakau nähere Informationen einholen. Auf alle Fälle aber stehe den betreffenden Eltern das Berufungsrecht zu. (Zwei Zloty Stempel, Scherereien in Hülle und Fülle, eventuell Reisen nach Krakau und dergleichen Annehmlichkeiten mehr.) Auch die Form der betreffenden Zuschrift, in welcher den Eltern die Mitteilung von dem Ausschluß ihrer Kinder aus deutschen Schulen gemacht wurde, wurde von den Führern der Deputation beanstandet. Nicht eine einzige von diesen Zuschriften enthielt den Vermerk von der Zulässigkeit eines Rekurses! Herr Sierakowski schob die Schuld auf untergeordnete Organe, für die er jedoch voll und ganz verantwortlich ist. Er versprach, daß in den Zuschriften, die noch ausgegeben werden sollten, die entsprechende Klausel aufgenommen werden würde. Die Führer der Deputation wiesen ferner darauf hin, daß man in Lipnik Mißbrauch der Kanzel nicht gescheut hätte, denn hier wären die Namen der Eltern, die ihre Kinder in die polnischen Schulen schicken sollten, von der Kanzel verlesen worden, was offenbar einen Mißbrauch der Kanzel bedeute, denn man benützt die Autorität der Ortsgeistlichen und des Seelsorgers dazu, um die Gläubigen einzuschüchtern und den Gewaltmaßnahmen gefügig zu machen.

Nachdem die Deputation gegen die Verfügung des Inspektors und gegen die Art und Weise seines Vorgehens noch einmal schärfsten Protest eingelegt hatte, entfernte sie sich, um den draußen Wartenden den Erfolg der Vorsprache mitzuteilen.

Posen. Mondsucht. Vor einigen Tagen hatten die Einwohner der Mylnastraße Gelegenheit, einen interessanten Fall von Mondsucht zu beobachten. Gegen 11½ Uhr abends erschien auf dem Dache des Hauses 16 eine Frau im Nachtgewand, die, auf den Mond starrend, mit erhobenen Armen frei auf dem Dache herumspazierte. Später stieg sie auf einen Schornstein und winkte dem Monde mit einem Tuch zu. Dann stieg sie wieder vom Schornstein herab, ging einige Mal auf und ab und begab sich durch das Fenster in ihre Wohnung zurück, die sich im 1. Stockwerk befindet. Diesem Schauspiel schaute eine große Menschenmenge zu. Die Polizei achtete darauf, daß Ruhe bewahrt wurde, um die Mondsüchtige nicht zu wecken. Diese ist die Dienstfrau des Besitzers des erwähnten Hauses.

Aus aller Welt.

Bergtour eines Kriegsblinden. Der Kriegsblinde Bach aus Nürnberg unternahm zusammen mit einem Lazarettinsassen eine Bergtour auf den Staufen bei Bad Reichenhall. Beim Steigen durch Scharten und steiles Gelände zeigte sich der Blinde als der bessere Bergsteiger von Beiden. Als schließlich ein Weiterkommen doch nicht mehr möglich war, arbeiteten sich Beide auf exponiertem und sehr schwierigem Wege wieder ins Tal, wo sie zerschunden und mit zerfetzten Kleidern unten ankamen. Der Hund des Blinden, den dieser beim Einstieg in die Wand zurückgelassen hatte, blieb zwei ganze Tage an der Stelle sitzen und heulte fürchterlich, bis er von seinem Herrn wieder abgeholt wurde.



Der jüngste japanische Prinz Sumi-No-Miya beim Abschreiten der Front japanischer Baseball-Spieler.

Der Sport hat auch in Japan seinen siegreichen Einzug gehalten, und kein Geringerer als ein kaiserlicher Prinz ist sein eifrigster Protektor, Prinz Sumi-No-Miya wohnte kürzlich einem Baseball-Turnier bei und nahm dann über die in Reih und Glied aufgestellten Spieler die Parade ab.

Vom Minister zum Geistlichen. Der frühere württembergische Landtagsabgeordnete Baumann, der einige Jahre das Amt eines Ernährungsministers für Württemberg bekleidete, ist vor kurzem zum katholischen Priester geweiht worden und wird jetzt das Amt eines Vikars in einer kleinen katholischen Gemeinde in Oberschwaben antreten. Als Landtagsabgeordneter gehörte Baumann früher der nationalliberalen Partei, von 1920 an der demokratischen Partei Württembergs an.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 Groschen für etwaige Erkundigungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

M. G. Ruda. Gewiß ist eine diesbezügliche Verordnung schon erschienen. Es ist dies die Verordnung des Präsidenten vom 14. Mai 1924 (Dziennik Ustaw Nr. 42, Pos. 441). Der Vorkriegsrubel wird mit 0,375 Zloty berechnet, von der Summe selbst werden nur 10 Prozent gezahlt.

B. K. Pantoffel heißt es auch im Deutschen, und zwar seit dem 15. Jahrh. Das Wort stammt aus dem Italienischen (Pantofola). Tuchlatschen ist eine volkstümliche Bezeichnung des Pantoffels und besonders in Sachsen gebräuchlich.

A. P. Zgz. Zur Vertilgung von Holzwürmern aus dem Klavier benutzt man am besten Benzin oder Schwefelkohlenstoff. Beide Stoffe sind aber ungemein feuergefährlich, man darf nur bei Tageslicht mit ihnen arbeiten. Man gießt oder spritzt diese Flüssigkeiten in die Wurmlöcher und verstopft diese dann, damit die aus den Flüssigkeiten sich entwickelnden Gase, welche die Holzwürmer töten, nicht zu schnell aus dem Holze entweichen können. Zum Verstopfen der Bohrlöcher nimmt man feuchtgemachten Bolus, mit dem man fest über das Holz hin- und herreibt. — Den Fliegenschmutz entfernen Sie am besten durch Abreiben mit einem in Petroleum getränkten Wollappen. Hilft das nicht, so fertigen Sie eine Mischung von 1 Teil Biereffig, 1 Teil Petroleum und 1 Teil Leinöl an und reiben das Klavier mit einem darin getränkten Wollappen ab.

Herrn G. G. Die dreimonatige Kündigungsfrist ist für gewöhnlich für den Arbeitgeber verbindlich. Wenn Sie indes eine schriftliche Sonderabmachung auf zweiwöchentliche Kündigung eingegangen sind, so wird selbst bei einem Gerichtsverfahren zugunsten des Arbeitgebers entschieden.

O. M. Zu 1. werden wir Ihnen später antworten. 2. Eine mit mehreren Unterschriften versehene Eingabe an das Polizeiamt dürfte da eine Aenderung herbeiführen. 3. Am besten durch Bereitung von Essig. Zur Bereitung von Essig aus Fallobst kann man alles Obst durcheinander nehmen. Man zerstampft es so klein wie möglich, schüttet es in ein gutes, sauberes Faß oder einen großen Steintopf, gießt auf 25 Liter Obst 20 Liter kochendes Wasser und stellt das Gefäß an einen warmen Ort. Nach etwa einer Woche ist das Obst in Gärung geraten und man gießt das Flüssige nun durch ein reines Tuch in ein anderes Gefäß, fügt etwa ¾ Liter Bierhefe und ein halbes Schwarzbrot hinzu, das man klein schneidet, deckt einen dichtschließenden Deckel darauf, bindet eine dicke wollene Decke darüber und läßt es vier Wochen ruhig stehen, ohne daran zu rühren. Danach ist der Essig gut und kann auf sauber gespülte, trockene Flaschen abgezogen, verkorkt und verbraucht werden.

H. R., Zgierz. Leider können wir Ihnen die angefragte Firma nicht nennen. Das wird aber die „Gartenlaube" bestimmt tun können. Fragen Sie doch einmal an.

M. Tanzmeister-Verbände sind in Polen nicht vorhanden. Solche gibt es nur in Berlin, Paris, Wien (ältester) und Prag.

B Bialystok. Wir konnten eine derartige Kolonie nicht ermitteln. Fragen Sie deshalb doch einmal bei der Schriftleitung der Zeitschrift „Deutsches Leben in Rußland", Berlin NW 52, Schloß Bellevue, an.

G. B., Wulczanska. Der fragliche Artikel stammte aus dem „Posener Tageblatt". Fragen Sie doch einmal bei diesem Blatt wegen der Adresse an.

W. N. 1. Es ist uns leider nicht möglich, das gewünschte Verfahren anzugeben. Sie dürften es durch die Schriftleitung des „Deutschen Müllers", Verlag Theodor Fritsch in Leipzig, oder „Die Mühle", Verlag M. Schäfer in Leipzig, erfahren.

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Wann wird es besser werden?

Der nachfolgende Artikel verdient dadurch, daß er aus Arbeitnehmerkreisen stammt, Interesse, auch wenn der Verfasser manchmal Ursache und Wirkung verwechselt. Eine sachliche Diskussion über die Ausführungen dürfte zur Klärung dieser uns alle angehenden Fragen wesentlich beitragen. Die Schriftleitung.

Wann wird es besser werden? Diese Frage hört man von allen Seiten. Jeder klagt und jammert über die schlechte Zeit und schimpft über die anderen, die daran schuld sein sollen. — So lange wir nicht anfangen zu arbeiten, kann es meiner Ansicht nach nicht besser werden.

Wir sind zum Arbeiten geboren und müssen arbeiten, je mehr wir arbeiten, desto mehr werden wir haben. Jeder Tag, den wir verbringen, ohne zu arbeiten, ist für uns ein Verlust, der nicht wieder gutzumachen ist.

Ich will damit nicht sagen, daß wir den Kampf aufgeben und uns mit dem begnügen müssen, was man uns gibt. Das Leben ist ein Kampf um die Existenz und wir müssen kämpfen, um nicht ausgenützt und in die Ecke gedrückt zu werden. Aber wir müssen mit guter Ueberlegung handeln und nicht ein Haus niederreißen, um ein anderes aufzubauen, (warum nicht, wenn es größer und besser sein wird? Die Schriftltg.), damit kommen wir nicht vorwärts.

Wir dürfen nicht auf Schreier hören, die uns viel versprechen, uns aber nichts geben können, und uns von ihnen zu Handlungen hinreißen lassen, die uns nur Verderben bringen. Wir dürfen nicht nur verlangen, wir müssen auch an die Folgen denken.

Was haben wir zum Beispiel davon, daß den Hausbesitzern verboten wurde, die Miete den Verhältnissen entsprechend zu erhöhen? Es ist ein großer Wohnungsmangel eingetreten, wir müssen sehr beengt wohnen und die Wucherer ziehen Nutzen daraus, indem sie für das Abtreten einer Wohnung oder eines Lokals horrende Summen Abstand verlangen.

Was haben wir davon, daß wir die 8-stündige Arbeitszeit und hohe Löhne etc. durchgesetzt haben und fortwährend unseren Arbeitgebern Schwierigkeiten machen? Wir haben keine Arbeit und hungern.

So kann es nicht weiter gehen, sonst gehen wir elend zu Grunde. Wir dürfen nicht nur allein verdienen wollen, wir müssen auch andere verdienen lassen. Was uns nicht gefällt, dürfen wir auch anderen nicht zumuten.

Wir können also von keinem Menschen verlangen, ein Haus oder eine Fabrik zu bauen oder seine Fabrik in Betrieb zu setzen, wenn er davon keinen Nutzen hat. Wir würden es doch auch nicht tun wollen.

Die Erfahrung sollte uns alle schon darüber belehrt haben, daß Terror und Streik gegen unsere Arbeitgeber schlechte Kampfmittel sind und wir dabei immer verlieren. Wenn sie auch gezwungen werden, uns die Streikzeit zu bezahlen, so verringert sich doch dadurch deren Verdienst, welcher uns zu Gute kommen könnte.

Mit großen Versprechungen und schönen Worten kann man uns nicht satt machen, auch die beste Regierung kann es nicht, wenn wir nicht arbeiten. — Der bisherige Weg hat uns nur Elend gebracht; wir müssen unbedingt einen anderen besseren Weg suchen, welcher meiner Ansicht nach der ist, daß wir uns mit unseren Arbeitgebern einigen und anfangen zu arbeiten. Die Einigung ließe sich gewiß auch erzielen, wenn wir auf nachstehende Bedingungen eingehen, die ich sehr gerecht finde und die beide Teile befriedigen müßten:

§ 1. Wir sind mit der Reduzierung der Löhne, soweit es, die Fabrikanten für unbedingt nötig halten, einverstanden, unter der Bedingung, daß ein Gesetz geschaffen wird, welches vorschreibt, daß der Gewinn der Fabrikanten, am Jahresschluß nicht höher sein darf, als 10 Proz. des Betriebskapitals.

§ 2. Der Ueberschuß vom Gewinn muß an die Arbeiter und Angestellten prozentual verteilt werden.

§ 3. Alle Fabrikanten sind verpflichtet, vorschriftsmäßige Bücher zu führen, welche einer von uns gewählten Kommission auf Wunsch zur Prüfung vorgelegt werden müssen, doch nicht öfter als ein Mal im Jahr.

Wenn wir in die Kommission ehrliche und erfahrene Männer wählen (es können das nur bilanzsichere Buchhalter mit langjähriger Praxis sein), so ist es den Fabrikanten ganz unmöglich, uns in der Lohnfrage irgendwie zu benachteiligen und der Lohnstreit wäre für immer beseitigt.

§ 4. Arbeiter-Anstellung und -Entlassung und Arbeitsverteilung ist Sache der Fabrikanten; wir dürfen uns in diesen Sachen nicht hineinmischen. Ich finde es ganz ungerecht, daß wir den Fabrikanten vorschreiben wollen, wie sie die Arbeit verteilen müssen, welche Arbeiter sie anstellen müssen und welche sie nicht anstellen dürfen. Das müssen die Fabrikanten besser wissen und wir können von ihnen nicht verlangen, daß sie mehr Arbeiter anstellen, als sie brauchen, oder Leute anstellen, die nicht ihre Pflicht erfüllen und nur Schaden bringen.

Für diejenigen Arbeiter, welche in den Fabriken keine Beschäftigung finden, müssen neue Arbeitsstätten geschaffen werden und das müssen wir der Regierung überlassen, welcher es viel leichter sein wird, für einen kleinen Teil der Arbeiter zu sorgen, als für alle.

Adolf Neumann.

Handel und Volkswirtschaft.

Technische Umschau.

Die Welt-Kraft-Konferenz. — Elektrischer Bahnbau in Deutschland. — Eine Eisenbahnbau-Tagung.

Lange Zeit waren die technisch-wissenschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander ebenso unterbrochen, wie die politischen, da es die Entente-Wissenschaftler nicht über sich bringen konnten, die deutschen Fachgenossen als gleichberechtigte Mitglieder auf den grossen internationalen Kongressen zuzulassen. Diese im Interesse der menschlichen Kultur äusserst bedauerliche Erscheinung scheint jetzt allmählich zu verschwinden; zum mindesten war der erste Welt-Kraft-Kongress, der vor kurzem in London tagte, auf Grund offizieller Einladungen auch von führenden deutschen Ingenieuren besucht und er hatte einen recht befriedigenden Verlauf genommen. Der Gedanke, der ihm zugrunde lag, die kostbaren, unersetzlichen Energievorräte der Erde so zu verwerten, dass sie mit einem Höchstmass von Wirkungsgrad in den Dienst der Menschheit gestellt werden, ist ja für alle Völker von grösster Bedeutung und namentlich auch für die grossen Industriestaaten der alten und der neuen Welt, deren wirtschaftliches Schicksal von ihrer zukünftigen Energiewirtschaftspolitik abhängen wird.

Auf die Fülle der Einzelreferate des Kongresses, bei dem alle wichtigen Zweige der Energiegewinnung und -sammlung einschliesslich des elektrischen Verkehrs behandelt wurden, soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Hervorgehoben sei nur, dass auf allgemeinen Wunsch der deutsche Ingenieur Dipl. Ing. zur Nedden aufgefordert wurde, einige Schlussworte zu sprechen. Und er fand mit seinen kurzen Ausführungen, in denen er an die Ingenieure der ganzen Welt appellierte, ihre Arbeit nicht nur in den Dienst des Materiellen zu stellen, sondern auch der Menschheit ethische Werte zu vermitteln, grössten Beifall. „Der Ingenieurberuf erzieht den Menschen zur Wahrhaftigkeit; die Natur lässt sich nicht betrügen. Suchet, verwertet und verkündet die Wahrheit!“

Im Sinne dieser Verbesserung der Energiewirtschaft sei auf die kürzlich erfolgte Eröffnung des elektrischen Betriebes der Nordstrecken im Berliner Vorortverkehr hingewiesen. Schon seit einem halben Menschenalter sind Pläne für die Umgestaltung des Berliner Vorortnetzes und die Einführung des elektrischen Betriebes ausgearbeitet. Die politischen und finanziellen Schwierigkeiten gestatteten aber vorläufig nur, das in sich geschlossene nördliche Vorortsverkehrsnetz umzubauen, wovon die erste Linie jetzt in Betrieb genommen ist. Der elektrische Betrieb im städtischen Schnellverkehr ist dem Dampfbetrieb wirtschaftlich ausserordentlich überlegen, da er eine schnellere Zugfolge gestattet und ausserdem erlaubt, die Zuglänge dem jeweiligen Verkehrsbedürfnis anzupassen. Durch die Vermeidung der Beförderung leerer Wagen und durch die Herabsetzung des toten Gewichtes tritt eine weitere Energieersparnis ein. Hierzu kommen noch hygienische Vorzüge, da die starke Russplage, mit der die hohe Tuberkulosensterblichkeit zusammenhängt, ausgeschaltet wird.

Die elektrischen Berliner Vorortstrecken werden wie die jetzt schon im Betrieb befindlichen Hoch- und Untergrundbahnen mit Gleichstrom von 800 Volt Spannung betrieben, der ihnen durch eine Stromschiene zugeführt wird. Diese Stromschiene ist seitwärts der Geleise auf Böcken gelagert und wird von Stromabnehmern an den Wagen bestrichen. Zum Schutze von Starkstromunfällen und um zu verhüten, dass der Betrieb durch Schnee und Eis gestört werden kann, hat man die Anordnung getroffen, dass die Stromabnehmer die Stromschienen von unten berühren.

Zum Antrieb sind wie bei den Strassenbahnen Triebwagen verwendet worden, die unter dem Führerstand je zwei 230 PS starke Elektromotoren tragen. Zwischen je einem Triebwagen sind drei Beiwagen ohne Antriebvorrichtung eingelegt. Heizung und Beleuchtung der Züge ist selbstverständlich elektrisch. Wie vorteilhaft die elektrische Zugförderung ist, geht daraus hervor, dass die Fahrzeit um nahezu 25 Prozent verringert werden kann.

Um den Fortschritt auf dem Gebiete des Verkehrswesens zu fördern und einen internationalen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, wird der Verein Deutscher Ingenieure in Zusammenarbeit mit der Deutschen Reichsbahn in der zweiten Hälfte des September in Berlin eine Eisenbahntechnische Tagung veranstalten. Dieser technische Kongress wird ausser einer Reihe von Vorträgen führender Fachleute auch durch Ausstellung besonders wertvoll sein. Es ist nämlich auf dem Gelände des Verschiebebahnhofes Seddin bei Berlin eine grosse Fahrzeug-Ausstellung geplant, bei der die neuesten Lokomotivbauarten aus aller Welt wie Turbinendampflokomotive, Diesel-Lokomotive, elektrische Lokomotive, ferner Personen- und Güterwagen der verschiedensten Art vorgeführt werden. Etwa 120 Lokomotiven und 140 Wagen werden zur Ausstellung kommen. Eine zweite Ausstellung, die mehr dem Theoretischen gewidmet ist, soll gleichzeitig in der Technischen Hochschule veranstaltet werden.

Die Eisenbahntagung dürfte für das Verkehrswesen der ganzen Welt von grösster Bedeutung sein; denn ein gut, rasch und zuverlässig funktionierendes Eisenbahnnetz ist die Grundlage für eine jede Produktion; und Stillstand auf diesem Gebiet würde ein Rückschritt der gesamten Technik und Industrie bedeuten. Ueber die Bedeutung der Verkehrsfragen wird der Einzelne meist erst dann ins Klare kommen, wenn offenbare Schäden vorhanden sind. Dann ist aber eine Besserung fast nicht mehr möglich. Die Wichtigkeit einer rechtzeitigen Erneuerung und Ausgestaltung der Verkehrseinrichtungen auch mit Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit des Betriebes wird die bevorstehende Tagung besonders vor Augen führen. Dr. Ing. Georg Sinner.

Bau eines Kanales Oberschlesien—Warta — Goplo — Weichsel — Baltisches Meer. Die Regierung hat ein Projekt ausgearbeitet, laut welchem über den Fluss Warta, den See Goplo und die Weichsel Oberschlesien eine Verbindung mit dem Baltischen Meere erlangen sollte. Angesichts der grossen Kosten sollten zur Beitragsleistung die an dem Kanale liegenden Städte herangezogen werden, weil sie an dem Kanale interessiert sind. Es ist noch fraglich, ob der Kanal über Bromberg oder über Thorn gehen wird. Voriges Jahr ist auf dem Städtetage in Kattowitz ein aus drei Mitgliedern bestehendes Komitee gewählt worden, das diese Frage entscheiden sollte. Die Kommission, die aus bedeutenden Technikern besteht, ist nach langwierigen Studien zum Entschluss gekommen, dass der Kanal über Thorn gehen müsse. Die Kommission hat auch festgestellt, dass vor dem Baue des Kanales die für denselben zu benützenden Flüsse und deren Zuflüsse reguliert werden müssten.

Eine neue Eisenbahn in Sibirien. Der Bau der Eisenbahnstrecke im Distrikte von Semiretschensk, nordöstlich von Turkestan, ist beendet. Die Strecke wird 251 Werst messen und hauptsächlich dem Transport von Getreide nach Turkestan dienen, damit die Bevölkerung sich ausschliesslich dem Anbau von Baumwolle widmen könne.

Baumwolle.

New-York, 22. August. (Pat.) Loco 26,80; September 25,55—25,55; Oktober 25,78—25,72; Dezember 25,35—25,36; Januar 25,35—25,38; März 25,65—25,70; April 25,84—25,84; Juli 25 23—25,23.

New-Orleans, 22. August (Pat.) Loco —,—; Oktober 25,06; Dezember 25,11; Januar 25,17; März 25,36; Mai 25,34.

Liverpool, 22. Aug. (Pat.) Oktober 14,78; Dezember 14,50; Januar 14,51; März 14,49; Mai 14,45.

Für Handel und Industrie

Karte von Polen

(Klemmings Generalkarte Nr. 33) mit den Gebieten Ost- und Westpreußen, Pommerellen, Danzig, Posen, Schlesien. Rückseite mit 10 Nebenkarten und deutsch-polnischem Namenverzeichnis. Die Karte bietet ein universelles Bild über das heutige Polen.

— Preis 4 Zloty. —

Erhältlich im

Verlag „Libertas“

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Für Handel und Industrie

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: i. V. Hugo Wieczorek.
Druck und Verlag: „Libertas“ Verlagsgesellschaft m. b. H.

Bücher, von denen man spricht.

Sie sind im Buchvertrieb der „Libertas“, Petrikauer Straße 86, („Freie Presse“) zu haben:

1) Howard Carter und A. C. Mace:

Tut-ench-Amun.

Ein ägyptisches Königsgrab.

Entdeckt von Earl of Carnarvon † und Howard Carter. Mit einem Beitrag von Georg Steindorff.

8°. 260 Seiten Text, 104 Abbildungen auf 63 Tafeln, eine Karte und ein Plan des Grabes. In Ganzleinen auf bestem weißen Papier 17 Złoty.

Im „Tal der Könige“ ließen die altägyptischen Herrscher Berge von Steinen über ihren Leichen häufen, um ihren letzten Frieden zu sichern. Aengstlich wurden Verstecke ausgesucht und die Arbeiter am Grabe getötet, damit sie nicht verraten konnten, wo sich der letzte kostbare Schimmer der Majestät verbarg. Aber die Goldgier von Grabräubern wußte schon vor Jahrtausenden die aufgehäuften Schätze aufzuspüren. Nur ein Grab war der Ausplünderung fast ganz entgangen, obwohl seine Reichtümer größer waren, als habgierigste Phataste ausdenken konnte.

Howard Carter und sein Freund und Mäzen Lord Carnarvon hatten unverdrossen jahrelang die Hoffnung genährt, daß in dem angeblich erschöpften Tal, der Erfolg winke. In fünf Tagen eines letzten verzweifelten Versuchs wurden ihre kühnsten Träume übertroffen. Mit einem Schlag tat sich der Blick auf in eine der interessantesten Zeiten der Geschichte Altägyptens.

Abenteuerliche Erlebnisse, die an Spannung ihresgleichen suchen, begleiten diese erfolgreiche unterirdische Entdeckungsreise.

Ueberall in den Grabkammern gleißt es von Gold und Silber, und die herrlichsten Kunstschöpfungen eines erlesenen edlen Geschmacks sind in schier unglaublicher Fülle angehäuft. Die lebendige Schilderung führt von Spannung zu Spannung, so daß der Leser erfüllt wird von den Sorgen und den Freuden des Entdeckers.

Seit Carters ersten Nachrichten aus dem Tal der Könige steigerte sich der Wissensdrang der Welt zur fieberhaften Erregung, und wenige Bücher sind so ungeduldig erwartet worden wie dieser schlichte wahrheitsgetreue Bericht. Ihn begleitet eine Fülle der herrlichsten Abbildungen nach Originalphotographien. Mit welchen Schwierigkeiten diese aufgenommen wurden, läßt der Bericht nur ahnen. Carter erzählt, mit welch ängstlicher Sorgfalt die oft sehr zerbrechlichen Funde behandelt werden müssen, damit sie nicht zu Staub zerfallen, wenn sie in die Luft des 20. Jahrhunderts kommen. Die Bilder vermitteln einen unerwarteten, intimen Einblick in das Leben eines altägyptischen Königs.

Einen besonderen Vorzug bildet die Einleitung, die der Altmeister der deutschen Aegyptologen, Geheimrat Steindorff, dem prächtig ausgestatteten Werk auf den Weg gegeben hat. Sie bietet ein scharf umrissenes Bild der Geschichte Altägyptens vor Tut-ench-Amun und führt ein in jene Zeit, die durch politische und religiöse Kämpfe tief erschüttert war.

2) Ferdinand Ossendowski:

Tiere, Menschen und Götter.

368 Seiten, mit einer Karte, geb. 8.50 Złoty.

Die „Vossische Zeitung“ in Berlin schreibt über das Buch des Professors der Warschauer Universität, das bereits in mehrere Sprachen übersetzt wurde:

Die Erzählung seiner Flucht vor dem roten Terror durch das Gebiet Jassaktu Khans, durch die Wüste Gobi bis nach dem nördlichen Tibet hinein und wieder zurück bis in die äußere nördliche Mongolei und China, ist so reich an spannenden und aufregenden Erlebnissen, daß sie fast unglaublich wären, wenn der Verfasser nicht als ein ernster, zuverlässiger Gelehrter von hoher wissenschaftlicher Bildung und ein Kenner des Fernen Ostens geschildert würde, der volle Glaubwürdigkeit verdient . . . Wenn wir den Eindruck dieses Buches zusammenfassen, tritt zweierlei darin hervor: Einmal, daß wir es in dem Autor mit einer ungewöhnlich starken Persönlichkeit zu tun haben, und zweitens, daß uns in seiner Schilderung Millionen von menschlichen Wesen mit ihren Zelten, ihren Herden, ihrer Religion und ihren Legenden so lebendig vor Augen treten, daß sie uns unvergeßlich bleiben.

Prinz Alexander Hohenlohe.

3) Colin Roß:

Der Weg nach Osten.

Reise durch Rußland, Ukraine, Transkaukasien, Persien, Buchara und Turkestan.

320 Seiten mit 49 Abbildungen und einer Karte. Gebunden 10 Zł.

Tief hinein in die wild gärende Welt des Ostens wagte sich, als einer der ersten Dr. Colin Roß, der schon durch sein mit Begeisterung aufgenommenes Buch „Südamerika, die aufsteigende Welt“ bewiesen hat, daß er nicht nur ein ausgezeichneter Schriftsteller ist, sondern daß er auch den Geist der neuen Zeit versteht. Durch mancherlei Gefahren mußte er sich durchschlagen, oft unter dem Einsatz des Lebens, und oft war der Fortgang der Reise in Frage gestellt. Alle diese Hindernisse zwangen den Verfasser, sich mit den wirtschaftlichen und politischen Problemen jener reichen Länder viel tiefer zu beschäftigen, als dies sonst bei einer Reise der Fall ist. Ueberaus vielfältig sind die Bilder, die sich dem geübten Blick des Verfassers boten, auf seinem weiten Weg durch Rußland in die Welt des Islam. Ueberall breitet sich der uralte Orient, mit seiner sinnenden Ruhe, mit seiner blendenden Sonne, in der die herrlichen Bauten alter Zeiten in Märchenfarben erstrahlen, aber auch mit seinen Stürmen, die Städte und Länder unter Wüstensand verschütten. Vom Grab Tamerlans, des Bezwingers Asiens, aus Samarkand, kehrte der Verfasser zurück zum Kreml, zum Symbol des russischen Geistes. Jedes der 53 Kapitel fesselt in gesteigerter Spannung und bringt reichen, geistigen Gewinn.

Zahlreiche prächtige Bilder, meist nach Photographien des Verfassers, und eine Karte erhöhen den Wert des Buches, das jeden Deutschen in seinen Bann ziehen wird.

Für einen größeren Haushalt werden gesucht:

eine tüchtige Wirtschafterin

oder **perfekte Köchin**

die selbständig zu kochen versteht und

zwei Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen. Zu melden am 2. September Ks. Skorupkistr. (Placowa) 6/8. 2422

Intelligente Dame

mit einer 13jährigen Tochter sucht ein Zimmer mit oder ohne Möbel bei anständiger Familie, oder auch zu mieten 1 Zimmer und Küche oder nur 1 Zimmer vom Hauswirt. Offerten unter „K. O.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 2411

Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts- und Harnleiden.

Behandlung mit künstl. Höhensonne. 1974

Dzielna - Straße 9.

Tel. 28-98.

Empf. v. 8—10½ u. 4—8.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskranke

empfängt von 10—12 und von 5—7. 1805

Nawrotstr. Nr. 7.

Telephon 2807.

Dr. med. Ed. Eckert

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

Kilinskiego 143

(das 3. Haus v. der Główna)

Empfangsstunden von 12—3 und von 7—9 Uhr abends, für Damen von 4—5 Uhr nachmittags.



Große Auswahl in verschiedenen

Pelzwaren



Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Raten-Zahlung. Raten-Zahlung.

A. Fiszlewicz, Lodz

Dzielnastr. 12, Front, 1 Etage. 2459

Leipziger Pelzgerber und Pelzfärbermeister!!!

sucht Stellung; selbiger färbt alle neuesten Farben auf jede Arten Felle, den Leipziger Erzeugnissen entsprechend. Auch Verkauf von gewünschten Gerbe-, Farbe- und Blendfarbe-Rezepten und genauen Anleitungen unter Garantie. Selbiger befindet sich zur Zeit in Deutschland. Werte Offerten unter „R. G. P.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 2544

Einige Pud

Zeitungs-Makulatur

abzugeben.

„Freie Presse“, Petrikauer Str. 86.

Akquisiteure,

deutsche und polnische Herren gegen 10—20% Provision **sofort gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften unter „Łódz“ an die „Freie Presse“ zu richten. 2437

Diplomierter

Betriebsingenieur,

(Politech. Riga), 52 Jahre alt, polnischer Staatsbürger, Sprachen: polnisch, deutsch und russisch, 28 Jahre Praxis im Betriebe (Dampf- und Elektrizität), Bureau (Bau und Einrichtung von Textilfabriken) und Werkstatt, 25 Jahre als Ingenieur in den Zyrardower Manufakturen tätig gewesen, sucht verantwortliche Betriebsstellung. Angebote unter „J. K. Ingenieur“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2367

Chemiker,

mit vieljähriger Praxis im Auslande, sucht Beschäftigung. Uebernimmt auch Beratung, Neueinrichtung und Betriebskontrolle.

Werte Zuschriften erbeten unter „A. Z.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2449

Brunnenbaumeister

Gustav Marks, Pabjan. Chaussee 30

übernimmt sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten wie: Neuanlagen, Tiefbohrungen, Reparaturen von Wasserleitungen. Auch Arbeiten außerhalb der Stadt werden angenommen. 2380

Fräulein

sucht Stellung zu 1—2 Kindern in nur besserem Hause. Beste Empfehlungen vorhanden. Offerten sub „Bromberg“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 2448

Perfekte Häklerinnen

für Sweater u. a. gesucht bei Davidowicz, Nowomiejska 5, Front. 3. Et. Zu melden Montag von 3 Uhr ab. 2460

ZYGMUNT LISICKI

Pianist 2396

Professor am Konservat. Poznań.

erteilt Unterricht in Łodz.

Auskunft bei **Koschade,** Petrikauer Straße 68.

3-4 Zimmer-

Wohnung nebst Küche mit Bequemlichkeiten eventl. ohne gesucht. Bedingung nach Vereinbarung (Vorkriegsmiete auf ein Jahr im voraus oder annehmbarer Abstand). Offerten unter „Zureisender“ an die Geschäftsst. dss. Bl. 2938

2—3 Zimmer-

Wohnung nebst Küche sofort zu mieten gesucht. Anna-Straße 20, W. 3. 2421

Vollständige Ausbildung zum perfekten Buchhalter, zur perfekten Buchhalterin!

Dopp. Buchführung, Handelsrechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie. 2250

Frau

Minna Buchholtz,

Głównastraße 56.

Verkaufe 1 Platz

gelegen an der Łódka bei Mania. Zu erfahren Häuslerstraße 7, vor Julianów. 2417

Steppdecken,

daunene und wattierte, aus eigenem sowie anvertrautem Material werden hergestellt Główna 62, W. 49. Geschäft Targowa 43. Solide Ausführung. Mäßige Preise.

Wohnhaus

mit Fabrikbauten und Garten zu verkaufen.

Häuslerstraße 7, vor Julianów. 1416

Einen anständigen jungen Mann übernimmt in

Kost und Logis

Emilie Schneider, Zielona-Straße Nr. 16. 2401

HEMDEN

in großer Auswahl

Kragen, Krawatten, Socken

sowie sämtl. Herrenartikel empfiehlt

K. PETERSILGE

93 Petrikauer 93.

---

2 Schüler

bevorzugt vom Lande aus besserem Hause, finden Aufnahme bei deutscher Familie mit Familienanschluß. Dortselbst wird auch Unterricht in allen Fächern erteilt. Adresse in der Geschäftsst. dss. Bl. zu erfragen. 2390

Schneiderin

übernimmt sämtliche Aufträge in Wäsche- und Kleidernähen. Juliusstr. Nr. 10, W. 1. 2454

Näherinnen

für Tricotagen können sich melden Zachodnia 70, Tricotagenfabrik. 2441

Nähmaschinen

zu günstigen Bedingungen verkauft **M. Rozen,** Piotrkowska Nr. 88. 2458

Für

Schönheitsfreunde!

Band XI. der Schönheit (längst vergriffen!) wie neu mit Original-Einbanddecke für 25 Złoty in der „Freien Presse“ zu haben.

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde
— zu Lodz. —

Heute, Sonntag, den 24. August l. J., ab 10 Uhr vormittags, findet im Garten des Herrn Ernst Lange in Langówek ein

großes Gartenfest unter dem Namen:

„Des Sommers Abschied"

mit **chorgesanglichen** und **musikalischen Vorträgen** statt.

Vorgesehen ist auch ein außergewöhnliches **Belustigungsprogramm**, wie: Preisschießen, Glücksrad, Drehtisch, Sackhopfen, Kinder- und Cotilon-Polonaise, Kasperl-Theater, Wahrsagezelt des berühmten Wahrsagers Tataruga aus Singapur.

Am Abend: **„Im Lande der Märchen"**. Lebendes Bild in 8 Verwandlungen bei bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk. — **Es konzertiert ein Blasorchester.**

Für Speisen und Getränke sowie warmes Mittagessen ist bestens gesorgt.

Alle Mitglieder, deren Angehörige sowie Gönner des Vereins werden höfl. eingeladen.

2372 **— Eintritt 1 Zloty, Kinder 50 Groschen. —**

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest Sonntag, den 31. August statt.

Die Verwaltung.

Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde.

Der Termin für die Einzelaufnahmen zur Anfertigung des

Gruppenbildes

anläßlich des **40jährigen Bestehens unseres Vereins** läuft mit dem 1. September a. c. ab.

Die Herren Mitglieder, welche noch nicht beim Photographen Herrn **H. Petri, Petrikauer Straße 46** gewesen sind, werden deshalb höfl. und dringend ersucht, sich baldmöglichst dorthin bemühen zu wollen.

Das Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

2392 **Der Vorstand.**

Radogoszczer Turnverein.

Am Sonntag, den 31. August d. J., findet im Vereinsgarten, Zgierska 101, das diesjährige

Wanderpreis-Wetturnen

für Mitglieder des Vereins statt.

Beginn des Wettkampfes um 9½ Uhr morgens. Nachmittags um 2 Uhr:

Schauturnen

unter Mitwirkung des Turnvereins „Aurora".

Nachher: **Tanz auf dem Rasen.** Freunde und Gönner des Vereins werden zu dieser Veranstaltung höflichst eingeladen. — Eintritt 1 Złoty, Kinder 50 Groschen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am darauffolgenden Sonntag statt.

2446 **Die Verwaltung.**

Musik- u. Gesangverein „Minore".

Heute, Sonntag, den 24. August, ab 2 Uhr nachm. im eigenen Garten Kopernika 46

Großes Gartenfest

verbunden mit Musik, Gesang, hum. Vorträgen, Glücksrad und anderen Ueberraschungen. Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen.

Konzert liefert eigenes Orchester.

Die Verwaltung.

Bem.: Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am Sonntag, den 31. August statt.

Einmal geputzt — immer benutzt!

„SUNSHINE"

ist das allerbeste Putzmittel für alle Metallsachen, wie Gold, Messing, Aluminium usw.

Generalvertrieb für Polen:

Richard Torno, Zgierz,

3.-Mai-Straße 21.

Vertreter und Agenten gesucht!

Zu haben in Lodz bei

Ed. Adamski, Petrikauer Straße 84.

Deutsches Progymnasium in Zgierz.

Die Einschreibungen neuer Kandidaten(nen) finden am 30., 31. August u. 1. September d. J. in der Schulkanzlei statt. Aufnahmeprüfungen für alle Klassen d. h. von Vorschule I bis Unter-Prima am 1. Sept. d. J. Schüler und Schülerinnen unbemittelter Eltern erhalten Ermäßigung des Schulgeldes.

2447 **Die Direktion.**

Geschäftseröffnung.

Hierdurch teile ich dem geehrten Publikum von Łódź und Umgebung mit, daß ich am 19. d. Mts. unter der Firma **„Lyra"** an der Petrikauer Straße 82 im Hofe ein **Piano-Geschäft** eröffnet habe. Da ich in der Lage bin, gute Instrumente zu billigen Preisen zu liefern, ersuche ich ergebenst, im Bedarfsfalle die Auswahl bei mir zu treffen.

Hochachtungsvoll

Firma **„Lyra"**

Inhaber: **E. Weilbach.**

P. S. Gebrauchte Instrumente, bessere Möbeleinrichtungen werden jederzeit angekauft.

2456 D. O.

Turnverein „Aurora"

veranstaltet heute, Sonntag, d. 24. d. M. im eignen Lokale, Kopernika 64 (Milscha) ein

Großes Sternschießen

für Damen **Hahnschlagen** mit darauffolgendem **Tanz**, wozu alle Mitglieder und Gönner des Vereins eingeladen werden. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

2418 **Die Verwaltung.**

Schüler finden Aufnahme

(Pension) **in Leszno** (Lissa)

bei Frau C. Nitsche, ul. Leszczynskich 19.

Anmeldungen an die angegebene Adresse erbeten.

Mädchengymnasium von A. Rothert,

Kościuszki-Allee 71.

Die Aufnahmeprüfungen nach den Ferien finden am **29.** und **30. August** statt. 2099

Die Schulkanzelei ist täglich von 8—12 Uhr geöffnet.

Heute, Sonntag, d. 24. August findet um 3 Uhr nachm. im Requisitenhause des III. Zuges der L. F. F., Sienkiewicza 54 ein

Großes Sternschießen

verbunden mit **Tanzkränzchen** statt, wozu ergebenst einladen

2412 **die Signalisten der L. F. F.**

H. SAURER

Zahnarzt

Petrikauer Straße 6. Empfangstunden von 10—1 und v. 3—7 Uhr abends. 1992

Größere Konditorei in Lodz sucht per 1. September d. J. einen

energischen Leiter

(Administrator), der die deutsche sowie polnische Sprache beherrscht. Offerten mit Referenzen, Gehaltsansprüchen sowie Angabe der bisherigen Tätigkeit unter „Energischer Administrator" an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2457

Fischkonservenfabrik und Fischräucherei

Nordia-Hawe in Dziedzice

sucht in sämtlichen größeren Städten Polens tüchtige, branchekundige seriöse und kautionsfähige

Niederlagehalter

sowie **Vertreter.**

Es wird um umgehende Offerten gebeten.

Lernt Englisch durch 1000 Worte

Die neuen unterhaltenden, lustig illustrierten Sprachhefte. „1000 Worte Englisch" erscheinen in 12 Lieferungen, alle 14 Tage eine Lieferung

Jede Lieferung kostet nur 55 Groschen

Erhältlich in der „Freien Presse", Petrikauer-Straße 86.

Die neuesten

Pariser Modejournale

für Herbst- und Wintersaison in großer Auswahl sind eingetroffen.

2450 **G. Restel, Petrikauer 84.**

Agentur-Geschäft sucht Lehrling

mit guter Schulbildung zum sofortigen Antritt. Offerten unter „A. F. 50" an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2436

Danksagung.

Allen, die unserem geliebten Sohne

Pastor Joachim Seel

im Leben und im Tode so viel Liebe erwiesen haben, sprechen wir hiermit unseren tief gefühlten Dank aus. Ebenso danken wir auch herzlich für die prächtigen Blumenspenden, insbesondere auch der Brüdergemeine in Pabjanice.

Eduard und **Anna Seel-Schill.**

2342

Petrikauer 62,

An die Herren Photographen und Amateure!

Hierdurch teile ich mit, daß ich an der

Petrikauer Straße 62 im Hofe, (Tel. 30-13) ein Lager von

photographischem Zubehör eröffnet habe

Besitze auf Lager jegliches zum Fach der Photographie gehörendes **Zubehör zu Konkurrenzpreisen.**

Anmerkung:

Für die Herren Liebhaber habe ich ein nach den letzten Errungenschaften der Technik eingerichtetes Laboratorium eröffnet.

Es werden jegliche Arbeiten angenommen: Entwicklung, Kopieren, Retuschieren u. ähnl. Alles wird durch erstklassige Fachkräfte ausgeführt.

Empfehle mich der freundlichen Beachtung:

N. Friedmann.

2431

Petrikauer 62.

Gediegene und doch billige Lektüre

bietet

Das Leben

Monatsheft, reich illustriert, mit Beiträgen aus erster Feder. Preis 1,50 Złoty.

Der Die Das

Halbmonatsheft, reich illustriert, mit Novellen und Erzählungen erster Verfasser. Preis 1 Zł.

Zu beziehen durch den Zeitschriftenvertrieb der „Libertas", Petrikauer 86.

Kasa Chorych m. Łodzi

podaje do wiadomości ubezpieczonym, że dnia 25 sierpnia r. b. zostaje uruchomione w Lecznicy I-ej, Karola 28 (Tel. 21-59)

pogotowie dla nagłych wypadków,

czynne bez przerwy całą dobę.

Pogotowie dla nagłych wypadków wyjeżdża jedynie do wypadków istotnie pilnych i groźnych. **Wszelkie inne wezwania** załatwiają jak dotychczas dyżurni lekarze.

Kasa Chorych m. Łodzi
(-) Dr. Ed. Giebartowski
Komisarz.

2452

2307



Erstkl. Damenschneider - Atelier

von 2455

M. Rosenzweig, Wschodniastr. 40

empfiehlt für die Herbstsaison die neuesten Pariser Modelle in Mänteln und Kostümen. Es werden auch Bestellungen entgegengenommen. Kostüm 40 Zł., Mantel 35 Zł. Spezialität Pelzarbeiten. Solide Arbeit. Bitte sich zu überzeugen.



Breslauer Messe

7.–9. September 1924

Größter Warenmarkt Ost-Europas

Besorgen Sie sich schleunigst Paß und Messe-Legitimation durch unseren Vertreter:

Alfred Toegel, Lodz, Piotrkowska 185.

Messeamt Breslau. 2428

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Aktiengesellschaft

Lodz Aleje Kościuszki 45/47

führt

Sparkonten in Złoty

bei höchsten Tageszinsen, mit und ohne Kündigung,

Uebernimmt

Ausführung aller Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

2033

Junge evang. Dame

vermögend, aus besserem Hause, wünscht mit gebildetem evang. Herrn, mittleren Alters, womöglich aus dem Kaufmannsstande zwecks späterer Ehe

in Briefwechsel zu treten.

Nur wirklich ernstgemeinte Zuschriften mit Lichtbild unter „Sonnenschein" an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 2431

Empfehle:
Parfüme,
Puder,
Seifen
(Toilette),
Bohnerwachs,
Schuhpasta „Mary".
Billigst!!!
D. MARCUS,
Petrikauer Str. 59.
Telephon 28 02.

2334

Mechanische Tischlerei und Holzbearbeitungsfabrik

J. Spidermann & Co.

Lodz, Reiterstraße Nr. 11

liefert:

komplette Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Gegenstände der Innenausstattung in solidester Ausführung.

In der Abteilung Bautischlerei werden **sämtliche Bauarbeiten** ausgeführt. Zur Bearbeitung auf den Maschinen wird in Lohnberechnung angenommen zum Hobeln, Spunden, Fräsen, Schneiden, Schlitzen.

Billigste Preisberechnung. 2165

Deutsches Knaben- u. Mädchengymnasium zu Lodz.

Aufnahmeprüfungen nach den Ferien am 1. und 2. September 5 Uhr nachmittags.

Anmeldungen in der Gymnasialkanzlei Aleje Kościuszki 65. 1967

Knaben-Gymnasium

von 2379

B. Braun

Narutowicz Straße 59.

Die Aufnahmeprüfungen neuer Kandidaten zur Vorbereitungs- und weiteren Klassen finden am 29. August, 8 Uhr morgens, statt. Gesuche werden täglich von 10—1 Uhr in der Schulkanzlei entgegengenommen. Schüler unbemittelter Eltern erhalten Ermäßigungen des Schulgeldes.

Achtung!

2383

Die Schuster-, Schneider- und Maler-Kriegsinvaliden-Werkstätten wurden nach der Gdańska-Straße 64, (Ecke Benedykta) übertragen und nehmen auch weiterhin sämtliche Bestellungen und Reparaturen entgegen. Es werden auch **Schuhe** in allen Gattungen und neuesten Fassons empfohlen.

Konkurrenzpreise! Unterstützt die Invaliden!